

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Bestellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post:

monatlich Ke 16.--
vierteljährlich 48.--
halbjährig 96.--
ganjährlig 192.--

Rückstellung von Manuscripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourporto.

Ercheint mit Ausnahme des Monats April 12 Mal

Explosion im Soffioter Arsenal. 28 Tote und 12 Verletzte.

Sofia, 4. März. In der Sektion für die Erzeugung von Signalpatronen im Soffioter Militärs Arsenal kam es heute mittags zu einer großen Explosion. 28 Arbeiter und Arbeiterinnen wurden getötet, 12 Arbeiter wurden von dem zu Hilfe geeilten Militär gerettet.

Die Explosion wurde dadurch verursacht, daß ein Arbeiter mit Explosivstoffen in der Nähe des Ofens arbeitete. Zuerst entzündete sich der Schwefel, welcher die Explosion bewirkte. Durch die Explosion wurde das ganze Gebäude, in dem sich gerade etwa vierzig Arbeiter — meist Frauen — befanden, vernichtet.

Die Rettungsarbeiten wurden dadurch erschwert, daß einige Mäuschlichkeiten mit Giftgasen erfüllt waren. Der Kriegsminister ließ sofort die ganze Garnison von Sofia alarmieren, doch war die Löschung des Brandes wegen Wassermangels sehr erschwert. Die Katastrophe rief unter der Bevölkerung von Sofia große Verärgerung hervor.

Auch im Londoner Arsenal 19 Verletzte.

London, 4. März. In dem königlichen Arsenal in Woolwich ereigneten sich heute kurz nacheinander mehrere Explosionen, die einen Brand zur Folge hatten. Durch die Explosionen, die ihren Ursprung anscheinend in den Raketenwerkstätten hatten, wurden 19 Personen verletzt, doch sind die Verletzungen nur leichter Natur. Die Feuerwehr versuchte mit vierzig Leitungen des Brandes Herr zu werden, während alle verfügbaren Polizisten in Eile zur Hilfeleistung nach Woolwich entsandt wurden. Durch die Explosion und den Brand wurden nur einige kleinere Gebäude beschädigt.

Hoovers Antrittsrede.

Für den Weltfrieden. — Kein Eintritt in den Völkerbund.

Washington, 4. März. (Reuter.) Als der neue Präsident der Vereinigten Staaten Hoover unter dem üblichen Zeremoniell als 31. Präsident der Vereinigten Staaten den vorgeschriebenen Eid auf die Verfassung abgelegt hatte, hielt er seine erste Präsidentenrede.

Zunächst sprach Präsident Hoover über die Verluste der Vereinigten Staaten im Weltkrieg, aus dem die Vereinigten Staaten in ihrer Lebensfähigkeit und in ihrer Lebenskraft gestärkt hervorgingen. Hierauf wandte sich Präsident Hoover in scharfen Worten gegen den illegalen Handel mit alkoholischen Getränken. Hoover erklärte, seine Wahl habe bestätigt, daß das amerikanische Volk entschlossen ist und klar begriffen hat, daß ein ordentlich geordnetes privates und nicht staatliches Unternehmertum die richtige Richtung ist, die das amerikanische Leben nehmen soll.

Wir wünschen nicht nur den Weltfrieden, sondern wir sind bestrebt, daß der Weltfrieden erhalten werde.

Wir sollten und werden auch eine Art finden, in der wir unseren Platz in der Bewegung zum allgemeinen Fortschritt und Frieden einnehmen könnten. Wir werden

Keine politischen Verpflichtungen

übernehmen, wie es zum Beispiel die Mitgliedschaft im Völkerbund ist, die uns dazu verpflichten könnte, daß wir uns in die Beilegung von Konflikten zwischen anderen Staaten einmischen, da ich der Ansicht bin, daß die vollkommene Unabhängigkeit von solchen Verpflichtungen unsere Möglichkeiten und unsere Fähigkeit, dem menschlichen Fortschritt in allen Richtungen zu dienen, nur stärken kann.

Reparationsauschub.

Paris, 4. März. Der Ausschub der Reparationskommission hat heute vormittag eine kurze Sitzung abgehalten. Im Namen der eingehenden Unterausschüsse haben Lord Revelstoke (England) über das Problem der Kommerzialisierung, Sir Josiah Stamp (England) über die Arbeiten des Transfer-Ausschusses und Perry (Amerika) über das Sachleistungsproblem Bericht erstattet. Eine eigentliche Debatte über diese Berichte fand nicht statt.

Die nächste Vollsitzung des Sachverständigenausschusses ist auf Mittwoch nachmittags anberaumt. Die drei Unterausschüsse haben den Auftrag erhalten, inzwischen zu prüfen, inwieweit die von ihnen ins Auge gefassten Organisationen in eine einzige Organisation zusammengefaßt werden können, die mit den ihnen zur Behandlung übergebenen Fragen und mit anderen Fragen betraut werden könnte.

Sozialdemokratischer Wahlsieg in Mährisch-Strau.

Die tschechischen und deutschen Sozialdemokraten gewinnen 3 (2 und 1) Mandate, die Deutschbürgerlichen und Kommunisten verlieren je 2 Mandate.

Am Sonntag fanden in Mährisch-Strau Gemeindevahlen statt, die der Sozialdemokratie einen prächtigen Erfolg brachten. Die nachstehenden Ziffern über den Ausfall dieser Wahl für alle

Gemeindev.	Stimmen	Parlam. Mand.	Bezirk	Land	Gemeinde	Stimmen	Mandate
Deutsche Sozialdemokraten	813	1	1155	1781	3008	2376	2
tschech. Sozialdemokraten	12.664	46	15.644	15.600	16.166	18	
Deutsche Wohlgemeinschaft (mit Deutschdemokraten)	10.529	13		5694	10.859	11	
Kommunisten	5683	7	6425	4767	4767	5	
tschech. Nationalsozialisten	4611	5	7522	6450	6248	7	
tschech. Merkale	5667	7	5364	5108	5023	6	
tschech. Nationaldemokraten	4283	5	3875	4850	4624	5	
tschech. bürgerl. Wirtschaftsp.	1312	2			1377	1	
tschech. Gewerbetreibende	1527	2	1891	1798	1814	2	
tschech. Arbeitspartei					545	—	
Juden	1685	2	1931	1686	2141	2	
Merkale Opposition					165	1	
Gültige Stimmen	49.091				56969		

*) Mit den Legionären.

Zunächst vom gesamtproletarischen Standpunkt betrachtet, bedeutet das Strauer Wahlergebnis ein Anwachsen der Klassenkämpferischen Stimmen allein seit den Landwahlen um etwa 1000. Was die Mandatszahl anlangt, so sind nunmehr die marxistischen Fraktionen der Strauer Gemeinde von einem Mandat gestärkt. Innerhalb dieser drei Parteien (der tschechischen und deutschen Sozialdemokraten und der Kommunisten) ist eine außerordentliche Verschiebung vor sich gegangen, indem die beiden sozialdemokratischen Parteien um nahezu 1000 Stimmen und drei Mandate gestärkt erscheinen, und zwar die deutschen Sozialdemokraten von einem auf zwei Mandate, die tschechischen Sozialdemokraten von 16 auf 18 Mandate vermehrt sind, während die Kommunisten in derselben Zeit mehr als 100 Stimmen verlieren und gegenüber der letzten Gemeindevahl zwei Mandate (von ihren bisherigen 7) einbüßen. Geradezu gewaltig erscheint verhältnismäßig der Aufstieg der deutschen Sozialdemokratie seit den letzten Gemeindevahlen, ein Aufstieg von 813 auf 2367 Stimmen, ebenso kolossal auch der Fortschritt der tschechischen Sozialdemokraten in dieser Periode; ein Aufstieg von nahezu 4000 Stimmen bei den tschechischen Genossen. In derselben Zeit haben die Kommunisten 900 Stimmen eingebüßt.

Dem Gesamtfortschritt des Sozialismus steht insbesondere eine Einbuße im deutschbürgerlichen Lager gegenüber: die deutsche Wohlgemeinschaft einschließlich der Deutschdemokraten verloren zwei von ihren 13 Mandaten.

Bei den tschechischen Parteien ist auffallend insbesondere der ständige Rückgang der tschechischen Merkale seit 1924, die ein Mandat an die tschechische christlichsoziale Opposition verlieren und ein empfindlicher Rückgang der tschechischen Nationalsozialisten seit den letzten Bezirks- und Gemeindevahlen, bei denen sie allerdings gegenüber den Gemeindevahlen im Jahre 1925 bedeutende Erfolge erlangen.

Den Gemeindevahlen in Mährisch-Strau, als einer der größten Städte in der Republik, kommt zweifellos mehr als lokale Bedeutung zu, die sich insbesondere steigert im Hinblick auf die stark proletarische Zusammensetzung der Bevölkerung dieser Stadt. Man darf es wohl als erfreulich symptomatisches Zeichen hinnehmen, wie bei diesen Wahlen der ständige Wiederanstieg der Sozialdemokratie sowohl innerhalb der tschechischen als auch der deutschen Nation zum Ausdruck kommt, während andererseits der Stillstand der kommunistischen Bewegung sich an diesem Wahlergebnis deutlich widerspiegelt. Früher einmal haben die Kommunisten auf Kosten der sozialdemokratischen Parteien zu Gunsten des Bürgerturns gewonnen, indem der Gesamtverlust im proletarischen Lager fast jedesmal größer war als der Gewinn, den die Kommunisten auf Kosten der sozialdemokratischen Parteien erreichten. Mährisch-Strau zeigt jetzt einen Verlust der Kommunisten, bei einem gleichzeitigen größeren Gewinn der sozialdemokratischen Parteien, das heißt also, einen absoluten Erfolg des Sozialismus.

Erfolg bei den Betriebsauswahlen in der Tabakfabrik Landstron.

7 sozialdemokratische Mandate, 1 nationalsozialistisches, Durchfall der Christlichsozialen.

Am 26. Februar l. J. fanden in der Tabakfabrik in Landstron die Betriebsauswahlen statt. Landstron gal bisher als eine Hochburg der Salenkreuzler. Diese Betriebsauswahlen zeigen wieder einmal deutlich den Niedergang der Salenkreuzler und den Anstieg der freien Gewerkschaften, die einen schönen Erfolg errungen haben, trotz der vielen Pensionierungen, durch die die Zahl der Arbeiter um 45 Prozent reduziert wurde, weshalb sich schon im Jahre 1925 die Mandatszahl der Betriebsauswahlsmitglieder von 10 auf 8 verringert hat. Im nachstehenden die Ergebnisse der Betriebsauswahlen seit dem Jahre 1923:

	1923	1927	1929
	St. M.	St. M.	St. M.
Deutsche Sozialdem.	451—41	457—6	430—7
Tschechische Sozialdem.	187—2		
Deutsche Nationalsoz.	281—3	163—2	73—1
Deutsche Christlichsoz.	132—1	—	43—0
Tschech. Nationalsoz.	—	28—0	28—0
Gültige Stimmen	1051	630	584

Seit dem Jahre 1925 bringen die deutschen und tschechischen Sozialdemokraten zur Betriebsauswahl eine gemeinsame Kandidatenliste ein. Die deutschen Nationalsozialisten haben bei dieser Wahl mit den 73 Stimmen, die sie auf ihre Liste vereinigen konnten, gerade noch die Wahlzahl erreicht und damit noch mit Not ein Mandat gerettet. Die deutschen Christlichsozialen, die im Jahre 1927 bereits nicht mehr kandidiert hatten, sind diesmal wieder glänzend durchgefallen und haben so ihre Bedeutungslosigkeit unter der Tabakarbeiterschaft in ungewohnter Weise dokumentiert erhalten.

Ob dieses freigewerkschaftlichen Erfolges ist großes Gejammer bei den Urteuonen, die uns wegen der gemeinsamen Kandidatur mit den tschechischen Sozialdemokraten nationalen Verrat vorwerfen, die aber nun sehen müssen, daß die Arbeiterschaft auf die alten abgedroschenen Salenkreuzlerischen Schlagern nicht mehr herein fällt. Daß die Nationalsozialisten mit den deutschbürgerlichen Regierungsparteien, die am deutschen Volk so schwer gefündigt haben, immer und bei jeder Gelegenheit durch dick und dünn gehen, das halten sie anscheinend für eine nationale Selbstverleugung. Gerade das ist aber ein Verrat am deutschen Volk, weil dadurch die Arbeiter und Angestellten in ihrer Existenz schwer gefährdet werden.

Auf den Strauch geschlagen. Diplomaten, Fälscher, Generale . . .

Den ententepläubigen oder besser, den aus den Fonds von Prag und Paris gespeisten „Bazillisten“ fällt ein Stein von der Brust: der belgisch-französische Kriegspakt ist eine Fälschung! Man hat den Mann, der ihn gefälscht und an den Meißelbietenden verkauft hat, man kennt den Verdegang, die Vorbilder, die Motive der Fälschung. Man atmet erleichtert auf und hebt die Augen wieder zum Altar der Friedensgöttin, mit pharisäischer Gebärde nach dem armen Schächer, dem zwar entwaflneten, aber andauernd verächtlichen Deutschland weisend; man dankt dem Herrn, daß man nicht ist wie dieser, vielmehr ganz, ganz anders; friedlich, lammfromm, ohne Falsch und Hintergedanken.

Können wir Andern, die wir ganze Bazillisten und nicht solche Versailler Prägung, die wir Kriegsgegner aus Ueberzeugung, nicht aus Angst um die vor zehn Jahren heimgeholtte Siegerbeute, die wir auch als Bazillisten vor allem Sozialisten und Gegner des Systems, nicht der besonderen Spielart, sind, nach der Entlarung des Brüsseler Fälschers ebenfalls befreit aufatmen? Der Kriegspakt, den das „Altreich“ Dagblad“ veröffentlicht hat und der Hollands Neutralität, Deutschlands Sicherheit und den Frieden der Welt überhaupt zu gefährden schien, ist eine grobe Fälschung. Erstreckt darum kein ähnlicher Pakt, gibt es des halb wirklich in den Archiven von Paris, Brüssel und London keine Militärkonventionen mehr, keine geheimen Abmachungen der Generalsstäbe?! Nur Leute, die von amtswegen und für gutes Geld den Revolver im Hause des Nächsten und grundtätlich nie die Kanone im eigenen sehen, werden in der Brüsseler Enthüllung der Fälschung auch schon den Beweis für die verlässliche und durch keinen Geheimvertrag in Frage gelebte Friedfertigkeit des westeuropäischen Imperialismus erblicken.

Ein Zufall wollte es, daß der belgische Generalsstabschef Galet kurz vor der Aufdeckung des Schwindels noch das Wort zu einer Rechtfertigung ergriffen hat. Er wies mit Entrüstung die Urheberhaft an dem angeblichen Pakt zurück. Der Lauf der Dinge hat ihm recht gegeben. Er empfahl sich den Völkern als ein begeisterter Anwalt des Friedens. Im Augenblick liegt sein Beweis gegen sein Mißbi vor. Aber Herr Galet verächtete auch, er habe natürlich gewisse defensive Maßnahmen erwogen, gewisse Vorbereitungen gegen die etwaige Wiederholung des deutschen Ueberfalls getroffen. Aber das seien eben wirklich und wahrhaftig nur Verteidigungsmaßnahmen.

Wer wollte den General Galet darüber schelten, daß er, der begeisterte „Bazillist“, Defensivmaßnahmen trifft! Es ist ja seine Berufspflicht, Belgiens Verteidigungsfähigkeit zu erhalten. Es ist ja sein Amt, solche Maßnahmen zu treffen, sein Land bezahlt ihn dafür, daß er diese Arbeit leistet. Und genau wie Galet werden die Generalsstabschefs in Paris, London, Prag, Warschau, Belgrad, Berlin (da es keinen offiziellen gibt, wird Herr Groener schon für einen Vertreter sorgen) und natürlich auch in Moskau Verteidigungsmaßnahmen treffen, für die sie ja da sind, die zu ihren amtlichen und aller Welt bekannten Verpflichtungen gehören. Diese Herren würden sich mit Recht beleidigt fühlen, wollte man ihnen nachsagen, sie träfen keine Defensivmaßnahmen; das wäre ja der Vorwurf der Pflichtverletzung.

Dennoch sind die Herren in Paris und Brüssel merkwürdigerweise geworden, als das holländische Blatt die Fälschung aufdeckte. Man dementierte, aber so, daß allerdings lärmend seine Unschuld, aber man verriet in militärischen Kreisen sein schlechtes Gewissen und in politischen verführte man, daß alle Verantwortung auf die Generale entfalle, die hinter dem Rücken der Politiker ihre Abmachungen treffen. Wenn morgen eine Militärkonvention zwischen Polen und Rumänien,

zwischen GHS und — sagen wir, um näherliegende Beispiele, des Jenzors halber, zu vermeiden — Griechenland bekannt wird, so wird man in Warschau und Bukarest, in Belgrad und Athen ebenfalls nervös sein, mag auch die Sensation eine grobe Fälschung sein. Denn die Herren Generale haben alle ihr kleines Geheimnis, sie haben alle ihre nicht einwandfreien Defensivabkommen. Nie sind sie die Angreifer, nie führen sie Vöses gegen den Nachbar im Schilde! Sie sind unschuldig wie die Kinder; aber ihre Defensivpläne verschieben sich manchmal ein wenig in „feindliches“ Gebiet, sind auf dem beliebigen Präventiv-Spiel aufzubauen, ganz so wie man es ja von den Militärkonventionen der Vorkriegszeit her kennt.

Ramsay MacDonald hat kürzlich in einem Artikel das Scheitern der Seeabrüstungskonferenz mit der Laitsache erklärt, daß England und Amerika zu den Abrüstungsverhandlungen — Seeoffiziere entsandt hatten. Diese Seeoffiziere, meinte er, denken ja doch bei allen Abrüstungsdebatten an den schließlich und endlich doch möglichen Krieg und an die Notwendigkeit, ihr Land für diesen Krieg gerüstet zu erhalten. Also will man immer, daß der Gegner zuerst und stärker abrüste. — Auch die Vandoffiziere denken als angebliche „Pazifisten“ doch an den Krieg; natürlich den „Verteidigungskrieg“. Sie denken so eifrig an Frieden und Verteidigung, daß sie sich dabei keine Offensivpläne zurechtlegen, natürlich nur um dem „Angriff des Andern“ zuvorzukommen. Auch wenn man nicht gerade die Offiziere zu Abrüstungskonferenzen delegiert, also die Vöses zu Gärtnern macht, richten sie noch Schaden genug an. Ihre Macht so weit als irgend möglich einzufranken, ihre Spielereien und geschäftigen Defensivabkommen unmöglich zu machen, ihre selbständigen Militärkonventionen und internationalen Übereinkommen unter Strafgesetze zu stellen, ist Aufgabe einer aktiven pazifistischen Politik. Bilsudski hat in seiner letzten Schimpfkanonade gegen den Sejm — das ist die spezifische Erscheinung seines Cäsarenwahns, daß er nach alter Schlachtschiffenart wie ein Feldwebel brüllen und schimpfen muß; — erklärt, daß die Politiker die Offiziere nicht verstehen und daß diese daher nicht mit jenen zusammenarbeiten können. Wären doch die zivilen Politiker schon so weit in ihrer Erkenntnis! Sie fänden dann auch Mittel und Wege, den Generalstäblern die Heberschreitung eines bescheidenen Wirkungsfreies, wenn sie schon überhaupt einen haben müssen, unmöglich zu machen. Dann erst werden wir aufatmen und wird Europa ruhiger schlafen können. Denn der gegenwärtige Zustand, daß die Generalstäbe über die Köpfe der verantwortlichen Politiker hinweg Verträge schließen, aus denen eines Tages eine Mobilisierung und ein Krieg werden können, ist eine dauernde und ernste Gefährdung des Friedens.

Herr Albert Franz Heine hat uns ein paar Tage lang ein Feuer vorgespielt, das sich hinterher als ungefährlich, als ein Scherz mit bengalischem Licht herausstellte. Aber in seinem Scheine sah man allerorten Pulverfässer stehen und neben ihnen die „diebesbezüglichen“ Generale, in aller Unschuld mit Zündschnuren spielend. Unter ihnen die gefährlichen und

offensiven herauszutreten. hat keinen Sinn; einer ist des andern wert und man kann hier ruhig generalisieren. Herr Heine hat im Späße und aus Gaunerlaune auf den Strauch geschlagen und, obgleich er nicht im Besitze des rechten Zauberstabes ist, sich da, im Strauche regte sich's! Man soll Herrn Heine einsperren. Aber man

Inland.

Popella neuerlich vor seinen Richtern.

Urteilsfällung Dienstag vormittag.

Prag, 4. März. Heute fand vor dem Presse- senate des O. U. M. S. die Fortsetzung des Prozesses gegen August Popella, Präsidenten des Obersten Gerichtshofes in Brünn, statt. Der heutige Vormittag war ganz dem Plädoyer gewidmet. Zunächst ergriff der Vertreter der Klage Dr. Castein das Wort und führte in seiner mehrstündigen Rede u. a. aus: „Der Angeklagte hat sich in seinem Artikel auch das „Wortwort“ geleistet, daß es sich bei dieser Beschwerde „je nejedna tal o jazytovny spor, jako spise o sport“ (es handle sich weniger um einen Sprachstreit, als um einen Sport). Er bezeichnet also die Geltendmachung der Sprachbeschwerde als Sport. Ja darf wohl annehmen, daß er sich noch der Zeit erinnert, da er als Dozent im Wiener Verwaltungsgericht saß und daher weiß, wie unvergleichlich größer — bis zur vollen Gleichberechtigung — die Sprachrechte der Tschechen im alten Oesterreich waren, als jene, die die Deutschen in diesem Staate besitzen, wo selbst die primitivsten Rechte täglich neu erkämpft werden müssen. Aber es ist eine Bisanterie, daß der „Sport“ des Herrn Popella nicht einmal originell ist, daß der Vertreter des Justizministeriums der Regierung Laaffe den Tschechen bereits im Mai 1880 den Vorwurf gemacht hat, daß sie die Sprachverordnung zu nationalem Sporte mißbrauchen. Das Recht der freien Meinungsäußerung geht leider nicht so weit, daß man hier seinen Gedanken Ausdruck geben kann, ich bitte Sie, sich nur in Ihrem Innern selbst zu fragen, ob dieses Verhalten, irgendwie entschuldigbar ist und ob es irgendwie mit der hohen Idee der Gerechtigkeit, von der wir Richter und Anwälte getragen sein sollen, vereinbar ist, ferner ob die publizistische Arbeit des Herrn Popella mit dem hohen Pflichtkreis des Obersten Gerichtshofes überhaupt vereinbar sein kann.“

Der Verteidiger des Angeklagten, Doktor Schauer, machte zunächst dem Herrn Popella seine Klagen dafür, daß er als „erster Präsident des Obersten Gerichtshofes im 75. Lebensjahre ein hohes Beispiel der Pflichterfüllung biete“, die ganze Frage, eine Sprachenfrage, sei ein Politikum, man möge doch lieber nach Italien schauen, wie es dort den Minoritäten in Südtirol gehe, obwohl die Deutschen mit Italien tolettieren (!), das tschechische Volk erblicke seinen Stolz darin, den Minderheiten das zu geben, was ihnen gebühre, aber der Unterschied zwischen einem Nationalstaat und einem Nationalitätenstaat werde hier im Gerichtssaale nicht befeitigt werden. Er appelliere an das hohe Schöffengericht, die Kläger, die zur Klage keine Legitimation besitzen, abzuweisen und sie zur Zahlung der gesamten Prozeßkosten zu verurteilen, die der Herr Dr. Schauer den Witwen und Waisen nach Advokaten widmen wolle (gleich im Vorhinein, ohne daß das Urteil noch erfolgte! Ann. d. Red.).

Dr. Castein erwiderte in einer kurzen Replik, daß die Sprachenfrage nach dem Worte des Präsidenten Masaryk nie ein Politikum sein könne, nur eine Sache der Administrative. Schließlich konstatierte er, daß er, obgleich er als Deutscher, der mit einem tschechischen Plädoyer, bei welchem es auf jedes Wort ankommt, einen unvergleichlich schwierigeren Kampf hier ausfichte als Herr Popella, einmal heute während seiner Rede vom Vorliegenden des Gerichtes ermahnt wurde, „vorzutragen“, mit anderen Worten, das Konzept nicht zu bemühen, während es dem Tschechen, Herrn Popella, ohne Rüge des Vorsitzenden gestattet war, seine ganze Rede aus dem Konzept — vorzulesen!

Das Urteil wird morgen vormittags um zehn Uhr verkündet werden.

Hebergeschnappt.

Nach der furchtbaren Niederlage der Kommunisten im Reichsbürger Streikputsch wagte es der Herr Reimann, wie der „Vorwärts“ vom Sonntag berichtet, auf dem Christenparteitag der Kommunisten folgendes zu erzählen:

Wir übertreiben nicht, wenn wir angesichts dieser Tatsache erklären, daß der Kampf in Nordböhmen ein historischer Kampf ist, daß dieser Kampf eine neue Etappe in der Entwicklung der Klassenkämpfe in der Tschechoslowakei eingeleitet hat. Wir übertreiben nicht, wenn wir erklären, daß durch diesen Kampf die Kämpfe des tschechoslowakischen Proletariats auf eine höhere Stufe hinaufgehoben worden sind, daß dieser Kampf, gesehen vom Standpunkte der Entwicklung der Klassenkämpfe in der O.Z.R., einen Markstein bedeutet. . . Nach dem Reichsbürger Streike können wir sagen, daß die neue Linie nicht nur theoretisch richtig ist, sondern, daß sie sich bereits in der Praxis bewährt hat, können wir sagen, daß uns die Praxis die Beweise geliefert hat, daß die neue Linie die einzig richtige Linie ist.

Jeder, der das liest, wird wohl Herrn Reimann den guten Rat geben, seinen Platz in einer Redaktion mit dem in einer Heberheilstalt zu vertauschen.

Um die Viehzölle.

Die „Landpost“ veröffentlicht in ihrer Sonntagsummer an leitender Stelle einen Aufsatz „Die Sozialdemokratie und die Viehzölle“, in welchem sie durch zwei Behauptungen unsere Argumentation in dieser Frage zu entkräften suchen.

1. Es wird behauptet, daß wir unsere Auffassung vor allem durch Zitate bekräftigen, wobei diese Zitate nicht einmal wortgetreu wiedergegeben sind. Die „Landpost“ macht es sich da wahrhaftig sehr leicht. Wir haben in einem Aufsatz vor kurzem eine Reihe von Ausführungen des bedeutendsten deutschen Agrarpolitikers Arboe wiedergegeben, der jüngst in einem großen agrarwissenschaftlichen Werke überzeugend den Nachweis geführt hat, daß der Landwirtschaft mit Ge-

treide- und Viehzölle nicht zu helfen ist, sondern daß unserer Landwirtschaft ein rationeller Bodenbau und eine ebensolche Viehzucht nottut, die mit den Mitteln moderner Wissenschaft und Wirtschaft arbeitet. Diese Auffassung dringt, wie wir noch zeigen werden, auch in der Tschechoslowakei immer mehr durch und in der ganzen Welt beginnt man zu erkennen, daß Zölle nicht das Allheilmittel für die Landwirtschaft sind.

2. Die „Landpost“ sagt auch, daß die Herabsetzung der Viehzölle kein Allheilmittel für die Viehzucht wäre. Dieser Behauptung möchten wir die Ausführungen des Professors der tschechischen Technik u. ehemaligen Ackerbauinstituts Dr. Vrdlik, der ja allgemein als Theoretiker der tschechischen Agrarier gilt, entgegenstellen, der in seiner bekannten, auch von uns zitierten Rede, die im „Venkov“ vom 26. Februar wiedergegeben war, kategorisch erklärte: „Die Erweiterung der Zucht von Vorkensvieh zum Zwecke der Beseitigung des Imports ist nur möglich mit Hilfe neuer Futterwerte“. Wie wollen aber die Herren vom Bund der Landwirte diese neuen Futtermittel gewinnen? Dies ist nur möglich durch Herabsetzung der Zölle auf Futtermittel. Daß dies richtig ist, haben sogar die tschechischen Agrarier eingesehen, allerdings etwas spät, denn der im Jahre 1926 festgesetzte Zoll auf Futtermittel von 18 Kronen für einen Meterzentner ist im Jahre 1927 auf 6 Kronen und im Jahre 1928 sogar auf 50 Heller herabgesetzt worden. Das ist aber noch nicht genug. Es ist auch notwendig, den Zoll auf Futtermittel herabzusetzen, wie eben ein ungenannter Landwirtschaftspolitiker in einem Aufsatz der „Hospodářská Politika“ richtig bemerkt. Da bei der Vermahlung des Getreides auch Futtermittel abfallen, stehen natürlich die Getreide- und Futtermittelpreise in unlöslichem Zusammenhang und es würden durch eine Herabsetzung der Getreidezölle auch die Preise der Futtermittel fallen.

In demselben Aufsatz der „Hospodářská Politika“ wird mit Recht darauf hingewiesen, daß der Herr Professor Vrdlik, die wissenschaftliche Leuchte der Agrarier, nicht einmal das Argument zu widerlegen versucht hat, daß der Viehzoll den Landwirten nichts helfen werde, weil das polnische Schwein auch den erhöhten Zoll überbrücken wird. Daß dies richtig ist, zeigt das Beispiel Oesterreichs, wo der Schweinezoll um 100 Prozent erhöht wurde, sich an der Einfuhr von polnischen Schweinen nach Oesterreich aber auch nichts geändert hat.

In derselben Nummer der genannten Zeitschrift befindet sich übrigens auch ein Aufsatz des Professors der Statistik an der tschechischen Universität in Prag Dr. Mildschuh, der die Frage der Viehzölle einer eingehenden Untersuchung unterwirft und zu folgendem Ergebnis gelangt. Die Erhöhung des Viehzolles für Rinder hätte keinen Sinn, weil die Einfuhr aus dem Ausland ohnehin gering ist. Was den Schweinezoll betrifft, ist es zweifellos, daß die polnischen Schweine jeden Zoll überbrücken würden und daß die Polen der Wirkung des erhöhten tschechoslowakischen Zolles dadurch begegnen würden, daß sie ihren Ausfuhrzoll aufheben würden.

Wie also die „Landpost“ sehen kann, entspricht die sozialdemokratische Argumentation nicht nur den Interessen der arbeitenden Bevölkerung, in Stadt und Land, ihre Richtigkeit wird vielmehr auch von Männern der Wissenschaft in steigendem Maße bestätigt. In der nationalökonomischen und Agrarwissenschaft dringt immer mehr und mehr die Erkenntnis durch, daß nicht Zölle, sondern neue rationelle Methoden allein dem Landwirt helfen können.

Die Flucht aus der Hölle.

Von Albert Londres, 15. Neuer deutscher Verlag, Berlin.

Die drei heißen: Dumoyer (Mord); Louis Rice (Muschelmord); Tiboli, genannt der Kalabreser (Mord).

Meine Frau ist krank, sagt Strong, kann mich nicht begleiten, um Geld mitzunehmen. Ich werde es Cayenne tragen. Ich wiederkommen in vier Stunden.

Das ist also um Mitternacht. Er kam nicht. Auch am nächsten Tage nicht. Ah! wie glänzend es uns ging! Von Strong bestohlen, von Pirat verraten. Kein Geld mehr, Regen, Hunger.

Nachts nehme ich mir den Kalabreser vor und sage ihm: Eine dumme Geschichte! Pirat wird bei seinem Chinesen sein, gehen wir hin!

Er war dort. Wir beschwören ihn, uns sofort zu Strong zu führen. Aber er war besoffen wie ein Neger.

Morgen nacht, fogte er.

Wir kehren in den Wald zurück. Es regnet. Am andern Tag gegen Mittag höre ich ein Geräusch in der Nähe meines Verstecks. Das obere Buschholz bewegt sich. Ein Araber steckt seinen Kopf durch, zeigt auf mich und gibt mir ein Zeichen, näherzukommen. Ich weiche zurück. Er besteht darauf. Ich gehe zu ihm. Die Gefährten folgen nach.

Ihr seid verraten, sagte er. Ich bin beauftragt, euer Versteck ausfindig zu machen. Andere Araber suchen anderswo. Pirat hat euch verkauft. Aber du, Dieb, hast Azuz gerettet — das war der Marabu der mohammedanischen

Sträflinge; er war eines Tages auf den Heilinseln im Begriff, zu ertrinken —, deshalb werden wir Araber nicht fagen, wo du steckst. Ich bin gekommen, um dich zu warnen. Wollbein ist ausgerissen. Flucht!

Durch Bienen, Bambusrohr, Dornen und Tiere des Buschs, die die Menschenjäger heben, ziehen wir dahin. Wir fallen auf Müden. Das ist gerade so, als ob man in einen Bienenstock greift. Glücklicherweise nähern wir uns einer überschwemmten Grasfläche. Wir tauchen unter. Sie lassen uns in Ruhe.

Louis Rice kennt die Wohnung von Strong; er wird sie allein auffuchen. Wir werden am andern Ende von Cayenne auf ihn warten.

Was tun? Wir müssen Cayenne durchqueren. Auch die Hirschkuh stürzt sich ins Wasser! Wir trennen uns. Es ist Nacht. Wir müssen durch. Seit achtunddreißig Tagen habe ich die Stadt nicht gesehen! Nicht die Helmspitze eines Aufsehers. Ich bin schon vor der Kirche. Meine Nasenlöcher brennen, solche Angst habe ich. Aber die Jagd hat begonnen; wir sind gezwungen, weiterzugehen. Jetzt bin ich auf der Place des Palmistes. Rechts das Hospital, einige Lichter; links die Post. Ein Weiser kommt heran. Ich nehme mir nicht Zeit, das Regierungsgebäude zu grüßen. Ich schrumpfe ordentlich zusammen. Geier gehen zur Ruhe. Büffel brüllen. Schweigen. Dunkelheit. Melancholie. Der Busch! Cayenne ist durchquert!

Um acht Uhr abends, Rice kommt verabredungsgemäß. Er kommt gerade von Strong. Er hat dort nur dessen Frau gefunden. Ihr Mann ist draußen und erwartet uns seit zwei Tagen. Die Frau hat Rice zu uns begleitet; teilt folgen wir Rice.

Zwei Stunden Weg. Eine Nacht. Strong ist da, sitzt auf seiner Flinte und raucht die Pfeife.

Er lacht. Ihr habt bezahlt, ich gekommen! Ich nicht Dieb!

Aber neulich, erklärt er uns, hat er Sarah getroffen! Er hatte Geld — unseres —, na ja, und Sarah! lach! tanzen Dou-Dou! Und dann Liebe! Eine Liebesnacht — während wir auf ihn warteten.

Am andern Tag, als er erwachte, erfährt er, daß wir verkauft sind. Er beauftragt Pirat, uns diesen neuen Treffpunkt zu nennen.

Wie, hat Pirat auch nicht den neuen Treffpunkt gesagt?

Pirat hat Angst vor Strong, der immer seine Flinte bei sich hat, und der ein Mann ist, darum!

Sturz, wir hatten den Retter wiedergefunden! Der Neger steht auf, streckt den Arm aus und zeigt uns einen Schatten auf dem Wasser: die Piroge.

X.

Es lebe die Schöne!

Die Piroge! Ich müßte lügen, wenn ich sagen wollte, daß unser Herz nicht zitterte, als wir diese neue Piroge, der andern, der Unglücks- piroge so ähnlich, sahen.

Das Drama steigt wieder vor mir auf, ebenso vor Joan-Marie.

Die andern, die nichts gesehen haben, ver- stehen uns nicht; sie lachen über die Piroge!

Bah! Sie heißt „Heilige Cécilie“ . . . Strong sagt von ihr: „Sie ist ein Fisch.“ Er fügt hinzu: „In drei Teufels Namen, ich bringe euch zum Dapof.“ Wir warten, bis die Flut die Bucht füllt. Akupa hat euch geschworen, sage ich.

Akupa? Sehr häßlicher kleiner Affe, Sec- mann der Steppe, gar nichts Gutes. Strong macht es teuer, aber er kommt an. Los! sagte er.

Es ist elf Uhr abends. Die Piroge ist schon: Ruder zum Aus- wechseln, zwei Anker, solide Ketten, neue Lant- ein Deschen, Holzbohle, Borräte.

Ich, gewissenhafter Mann, sagt Strong.

Wir schiffen uns ein. Er sieht sofort, daß Joan-Marie und Rice am meisten vom Segel verstehen. Die andern nehmen die Ruder.

Jetzt, sagt Strong, spricht leise, der Ton klingt weit übers Wasser. Man wird eure Stim- men von Dieb und Mördern erkennen!

Wir kommen an den Mahury.

Da ist die kleine Laterne des Dégrad des Canes. Sie ist immer noch da.

Die Morgenröte! Wir bissen das Segel. Strong ist schön. Mit einer Hand hält er die Segelleine, mit der andern das Steuer. Pfei- fend zieht er nach der Dreifseite, er kreuzt mit Bedacht auf.

Eine Piroge ist ungefähr so hoch: fünf Zentimeter über dem Wasser, flach von unten, um sich besser auf den Schlammen setzen zu können. Zum Manövrieren mit einem Riel versehen. Wir fahren auf die Vater- und Mutterinsel zu. Ich sehe schon die Stelle, wo wir mit Akupa rück- wärts getrieben wurden. Joan-Marie sieht sie auch und starrt hin. Und uns allen beiden ent- fährt es plötzlich:

O hi! Jungens! Da ist es! O hi! Alle unsere Kraft und unsere ganze Seele sind in den Rubern. Wir kommen vorbei! Dank, Herr Teufel! sagte Strong. Und setzt die Piroge auf den Schlamm. Warum? fragen wir erschreckt. Er wirft beide Anker, reißt das Segel und sagt: „Strong weiß!“

Erst am andern Morgen fahren wir weiter. (Fortsetzung folgt.)

Die Kommunisten spalten die Arbeiter-Turnbewegung!

Organisationsfeindliche Beschlüsse des vierten Kreis. — „Volschewistischer“ Kreistag mit Terror und KP-Regie.

Sonntag, den 3. März fand in Johannesburg bei Reichenberg der Kreisverbandstag des vierten Kreises des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes statt. Der Verlauf dieses Verbandstages hat den eindeutigen Beweis geliefert, daß die Kommunisten mit allen Mitteln auf die Zerschlagung dieser großen und stolzen Organisation des deutschen Proletariats der Tschechoslowakei hinarbeiten. Die Konferenz begann bereits mit einem dramatischen Zwischenfall. Trotz des Einspruchs des Verbandstages wurden die Delegierten jener 22 Vereine, welche die Organisationsbeschlüsse des Bundesvorstandes nicht anerkannten und damit ausgeschlossen sind, Mitglieder des Bundes zu sein, als stimmberechtigte Delegierte zugelassen. Dann hielt der Vertreter der kommunistischen Partei Bauer eine lange Rede, die darauf hinauslief, die schon sorgfältig in den Vereinen ausgewählten und präparierten Delegierten noch mehr gegen den Bundesvorstand und die sozialdemokratische Partei aufzuheben. Hierauf folierten die Berichte, die einen geradezu lässlichen Mißerfolg der kommunistischen Tätigkeit auf dem Gebiete der Körperkultur aufzeigten.

So stellte ein Delegierter mit, daß in dem gesamten Reichenberger Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes nicht so viele Kinder in dem Turnverein erfasst werden, wie im Bodenbacher Bezirk allein.

Die Berichte wurden ohne Schlußwort zur Kenntnis genommen. Vorschläge und Beschlüsse über die Beseitigung der schweren organisatorischen Mißstände im Kreis wurden nicht gefaßt.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung Maßnahmen des Bundesvorstandes über die „Restrukturierung des ersten und zweiten Bezirkes“ referierte Seifert, dessen Ausführungen ein mißlungener Rechtfertigungsversuch der Haltung der Kreisleitung gegenüber dem Beschluß des Bundesvorstandes waren. Er versuchte, mit allerhand Mäßen und Umwahrheiten nachzuweisen, daß der Beschluß des Bundesvorstandes politische Erwägungen zugrunde liegen. Ihm erwiderte Genosse Müller = Auffig, der eingehend die Schlamperei und den organisatorischen Zusammenbruch der zwei Bezirke und die Unfähigkeit der Reichenberger Kreisleitung, die zwei Bezirke wieder aufzurichten, behandelte. Genosse Müller hielt den Kommunisten sehr eindringlich die Tatsache vor, daß sie ihre Tätigkeit nicht auf den Ausbau der Organisation, sondern darauf konzentrieren, nachzuweisen, daß der Bundesvorstand unermüdet darauf bedacht sei, die Arbeiter zu verraten. Zum Schluß forderte Genosse Müller den Kreisverbandstag auf, die notwendigen organisatorischen Beschlüsse des Bundesvorstandes anzuerkennen und durchzuführen. In der Debatte marschierten die kommunistischen Delegierten mit den abgedroschenen und absterbenden Argumenten gegen den Bundesvorstand auf. Einzelne Delegierte operierten mit offensichtlich unwarheitlichen. Als nun Genosse Reizner antwortete und auf den vollständigen Zusammenbruch der kommunistischen Ideologie hinwies, herrschte peinliche Verlegenheit und als er zum zweitenmal sprach und darlegte, wie der Volschewistierungsprozeß unvermeidlich zur Zerrüttung der einheitslichen Arbeiterorganisationen führen müsse, stellte ein Delegierter den Antrag, dem Vertreter der kommunistischen Partei nochmals das Wort zu erteilen, damit er die Feststellungen des Genossen Reizner widerlegen könne. Dieser Antrag wurde, obwohl sich die Mehrzahl der Delegierten der Abstimmung enthielt, vom Vorsitzenden als angenommen erklärt. Der Vertreter der kommunistischen Partei Bauer hielt nun eine auf lässliche Effekte berechnete Agitationsrede gegen die Sozialdemokratie, in welcher er die Behauptung aufstellte, daß der Arbeiter-Turn- und Sportverband, daß also die 30.000 sozialdemokratischen Arbeiterturner, die Avantgarde des Faschismus seien.

Bemerkenswert in seinen Ausführungen war die Aufforderung, die Arbeiter-Turnbewegung zu politisieren und in den Turnvereinen kommunistische Agitation zu betreiben.

Genosse Vorbach, der als Vertreter der sozialdemokratischen Kreisleitung amekend war und den Verbandstag begrüßt hatte, ergriff hierauf das Wort, um zu den Ausführungen Stellung zu nehmen. Schon nach seinen ersten Worten, in welchen er feststellte, daß Herr Bauer, den die Arbeiter als einen Soldatenfreund im Kriege kennenlernten, keine Ursache habe, eine Brandrede gegen die Sozialdemokratie zu halten, wurde er von den fanatisierten Kommunisten niedergeschrien. Es entstand ein unbeschreiblicher Tumult, der sich erst legte, als Genosse Vorbach das Rednerpult verließ, weil er einfaß, daß es vergeblich sei, eine vernünftigen Argumenten und der Wahrheit nicht mehr zugängliche fanatisierte Menge zu überzeugen.

Nach einem kurzen Schlußwort des Referenten Seifert wurde eine Resolution beantragt, in der die Spaltungsbestrebungen der Kreisleitung des vierten Kreises die Nichterkennung des Beschlusses des Bundesvorstandes über die Beseitigung des vierten Kreises als Mißhandlung des demokratischen Willens bezeichnet wurde. Diese Resolution wurde mit großer Mehrheit angenommen und die Organisation der Arbeiter-Turnbewegung in den vier Kreisen des Bundes als ein einheitliches Ganzes betrachtet.

Müller = Auffig, der die Konferenz aufmerksam machte, daß die Aufforderung den Verbandsbeschlüssen nicht einzuhalten, ein schwerer Disziplinbruch sei, der nicht ohne Wirksamkeit bleibe. „Ihr habt“, so schloß Genosse Müller, „noch Gelegenheit, die Situation zu überbrücken, wenn Ihr die organisatorischen Beschlüsse des Bundesvorstandes anerkennt. Tut Ihr das nicht, dann beweist Ihr, daß Ihr die Spaltung wollt.“

Alle Mahnungen an die Vernunft und Disziplin blieben ergebnislos. Die Resolution wurde

abgestimmt und ist gegen vier Stimmen angenommen worden. Beschlossen wurde, zur organisatorischen Vorbereitung der Spaltung die Kreisstatuten in dem Sinne abzuändern, daß bei einer eventuellen Auflösung das Vermögen des Kreises nicht dem Arbeiter-Turn- und Sportverband, sondern dem Konsumverein „Vorwärts“ zufallen solle. Auch die Wahl der neuen Kreisleitung dokumentierte die Spaltungsabsichten. Trotz des Protestes des Genossen Müller wurde der ausgeschlossene Obmann des Reichenberger Vereines wieder in die Kreisleitung gewählt, ebenso Vertreter jener Vereine, die infolge ihrer Disziplinslosigkeit dem Bunde nicht mehr angehören.

Nach Erledigung einer Reihe organisatorischer Fragen wurde der Kreisverbandstag geschlossen.

Revolution in Mexiko.

General Aguirre, ein Freund des ermordeten Obregon, an der Spitze der Aufständischen. — Galles an der Spitze der regierungstreuen Truppen.

Mexiko, 4. März. Die Hauptstadt ist seit gestern fieberhaft erregt durch die aus den Provinzen Sonora und Veracruz einlaufenden Meldungen über eine Aufstandsbevegung unter dem regulären Militär. Die Revolution hat sich auch auf den Isthmus von Tehuantepec ausgedehnt. Heute abends wurde die Zensur über das ganze Bundesgebiet verhängt.

Die Revolutionäre haben gestern die Stadt Nogales im Staate Sonora eingenommen. Regulare Truppen, die unter dem Befehl des Generals Aguirre und des Gouverneurs General Manzo stehen, unterstützten sie beim Angriff.

Aus Veracruz wird gemeldet, daß General Aguirre von der Stadt im Namen der Revolution Befehl erteilt hat. Sieben Schiffe der mexikanischen Flotte, die in der Bucht vor Anker liegen, haben sich dem General angeschlossen. Dieser erklärte, daß die Staaten Sonora, Sinaloa, Nayarit, Durango, Tlaxcala, Coahuila, Chiuhuahua und Veracruz gemeinsame Sache mit ihm machen.

General Aguirre, der Führer der revolutionären Bewegung, war ein vertrauter Freund des ermordeten Präsidenten Obregon, dem er bei der Unterdrückung der Huerta = Revolution im Jahre 1923 beistand war.

Ein neuer Präsidentschaftskandidat steht dahinter?

New York, 4. März. Nach Ansicht der New Yorker Presse handelt es sich um einen Streit innerhalb der drei Richtungen gespaltenen revolutionären Partei: eine Gruppe unterstützt den gegenwärtigen Präsidenten Vortez Gil, die ausländische Gruppe dagegen beachtliche Ansehens, den früheren Volschawer in London Balenzuela, der Kandidat für die nächste Präsidentschaftswahl ist, als Präsidenten einzusetzen. Konervative Elemente der einflussigen Diaz = Partei und Katholikenfürher seien bisher an der revolutionären Bewegung nicht beteiligt.

Gegenmaßnahmen der Regierung.

Galles übernimmt den Oberbefehl über die Armee.

Mexiko, 4. März. Präsident Vortez Gil hat den früheren Präsidenten Galles zum Kriegsminister ernannt. Dieser hat sein Amt sofort angetreten und den Oberbefehl über die mexikanische Armee übernommen.

Die verläutet, hat ein mit Militär besetzter

Eisenbahnzug Mexiko verlassen, um sich nach der von den Aufständischen besetzten Stadt Nogales zu begeben. Er wird von einem Flugzeug begleitet. Mit Hilfe dieser Streitkräfte soll versucht werden, die aufständischen Truppen aus Nogales zu vertreiben.

Doch eine Fälschung!

Der Fälscher des französisch-belgischen Geheimpattes in Brüssel verhaftet.

Brüssel, 4. März. In der Nacht auf Sonntag wurde am Brüsseler Bahnhof der Fälscher des französisch-belgischen Geheimvertrages, der am 23. v. M. im „Utrechtisch Dagblad“ veröffentlicht war, festgenommen. Es ist dies der deutsche Staatsangehörige Albert Frank-Heine.

Im Laufe seiner Vernehmung behauptete Heine, das Dokument sei eine plumpe Fälschung eines alten Vertrages zwischen Frankreich und Rußland, der von der Sowjetregierung bekanntgegeben worden sei. Er habe sich mit Aktivisten in Verbindung gesetzt und durch Vermittlung eines Redakteurs der Zeitung „Scheide“ sei das Dokument nach Utrecht verkauft worden.

„Meine Heh“ gut gelungen.“

Jynische Haltung vor dem Untersuchungsrichter.

Paris, 4. März. (Savas.) Der Untersuchungsrichter vernahm gestern den verhafteten Frank-Heine sowie dessen Gattin, die jedoch in Freiheit verblieb. Frank-Heine wurde jedoch in Haft belassen und wird wegen Betruges angeklagt.

Wie die Blätter berichten, legte Frank-Heine während des Verhöres eine starke Dosis Unerschrockenheit an den Tag. Er begann mit den Worten: „Meine Herren! Ich hoffe, daß Sie mich sofort in Freiheit setzen werden. Warum wurde ich denn verhaftet? Dieser Schwank hat nun bereits lange genug gedauert! Meiner Ansicht nach sind die Gerichte nicht dazu berufen, naiven Leuten einen Schutz angedeihen zu lassen, die sich derart ungeschickt an der Nase führen lassen, wie z. B. das „Utrechtisch Dagblad“. Bekennen Sie selbst, meine Herren, daß meine Heh gut gelungen ist!“

Aus dem Vorleben des Abenteuerers.

Frank-Heine ist im Jahre 1896 in Belgien geboren. Sein Vater war ein holländischer Jude, seine Mutter eine Deutsche aus Düsseldorf. Seit dem Jahre 1914 war er Marine bei der deutschen Marine, desertierte aber in Buenos Aires. Später diente er in der belgischen Armee. Später wurde aber festgestellt, daß er deutscher Staatsangehöriger ist, und er wurde deshalb interniert. Er entfloh nach England. Anfang 1919 kehrte er nach Belgien zurück, wo er Beschäftigung als Bibliothekar in zwei Klöstern fand. Später war er bei einigen

katholischen Zeitungen beschäftigt und wurde in kurzer Zeit Bibliothekar im Justizpalais in Antwerpen. Von dort wurde er aber entlassen und langerte in verschiedenen Redaktionen herum. Vom Dezember 1919 bis April 1921 wurde er in Frankreich fünfmal wegen Diebstahls und Betrugs, jedesmal zu einigen Monaten Gefängnis verurteilt. Darauf wurde er im Juli 1921 in Belgien wegen Landstreicherei und im Oktober 1921 wegen Diebstahl zu sechs Monaten verurteilt.

Schließlich war er als Uebersetzer bei der Brüsseler deutschen Gesandtschaft angestellt. Kurz darauf wurde er Herausgeber des Blattes „Le Corps de plume“, das in Belgien erschein. Sein Mitbündiger bei der Veröffentlichung war ein Redakteur des belgischen Blattes „Scheide“ in Antwerpen, der an die Echtheit der Dokumente, die ihm Heine lieferte, glaubte.

Erklärung des Utrechter „Dagblad.“

Amsterdam, 4. März. „Utrechtisch Dagblad“ veröffentlicht heute früh eine Erklärung, der zufolge weder die Dichtung noch irgend ein Mitglied der Redaktion oder des Personals des Blattes jemals unmittelbar oder mittelbar irgendwelche Verbindungen mit einer der in Brüssel in der Angelegenheit der von dem Vatt veröffentlichten Geheimdokumente verhafteten Personen gehabt hat. Das „Utrechtisch Dagblad“ habe außerdem für diese Dokumente niemals auch nur einen Cent bezahlt.

Auf der Spur der Sinowjew-Briefe?

Die Berliner Fälscherbande in Untersuchung.

Berlin, 4. März. Die politische Abteilung des Berliner Polizeipräsidiums arbeitet fieberhaft, um die Dokumentenfälscher zu entlarven, aus deren Tätigkeit in den letzten Tagen bereits manches bekannt geworden ist. Am schwersten belastet bleibt nach wie vor der frühere russische Staatsrat Orlov, der u. a. Untersuchungsrichter bei der zaristischen Czarina war, und der frühere russische Polizeiamt und Gesandtschaftsangehörige Sumarokoff alias Potolnowitsch. Bisher fand die Polizei Material, aus dem sich ergibt, daß die Fälscher Dokumente gegen die Sowjetregierung herstellten. Die Behörden glauben, daß es gelingen wird, wenn erst alles überfetzt ist, der Quelle vieler hochpolitischer Aktionen der letzten Jahre nahekommen, u. a. auch die Hintergründe der Fälschung des bekannten Sinowjew-Briefes aufzudecken.

Vor der Minderheitsdebatte in Genf.

Beginn der 54. Ratstagung.

Genf, 4. März. Der Völkerbundrat hat in seiner vertraulichen Eröffnungssitzung der 54. Ratstagung unter Vorsitz Scialojas (Italien) beschloffen, dem Antrag Rumäniens und Ungarns auf Vertagung des zwischen den beiden Regierungen entstandenen Öpantantenstreitfalles stattzugeben.

Die nächste Ratstagung wurde auf morgen nachmittag eröfnet, in der wahrscheinlich bereits die grundsätzliche Aussprache über das Minderheitsproblem aufgenommen werden kann.

Die jugoslawische Regierung hat den Generalsekretär des Völkerbundes ein Schreiben gerichtet, in dem sie der Ueberzeugung Ausdruck gibt, daß für den Fall, daß der Rat eine Aenderung der bisherigen Minderheitsverträge beschließen sollte, die jugoslawische Regierung hinzugezogen werde.

Ein ähnliches Schreiben wird von der Prager Regierung erwartet.

Tagesneuigkeiten.

Seine Heiligkeit als Hausherr.

Der Papst bekommt, direkt von Marconi geliefert, einen Kurzwellensender. Also meldet das „Prager Tagblatt“, das ängstlich darauf bedacht ist, keine fromme Gemeinde über alle Vorgänge beim Heiligen Stuhl am Laufenden zu erhalten. Die geäußerten Christen unter den Abonnenten des „Prager Tagblatt“ werden sich also bald radiotelegraphisch mit dem Vatikan in Verbindung setzen können. Und das ist gar nicht so unwichtig, denn aus einer zweiten Rom-Meldung dieses Blattes erfährt man, wie der Heilige Vater tatsächlich mustergetreu in der Erziehung zum praktischen Christentum, worüber man doch wirklich immer das Neueste wissen möchte. Da heißt es nämlich, daß allen Bewohnern im Gebiete der Vatikanstadt zum 1. März kurzfristig gekündigt wurde, weil einerseits Platz für Neubauten gebraucht wird, andererseits der Papst den Wunsch ausgesprochen hat, möglichst wenig Untertanen zu haben. Jeder Bewohner der Vatikanstadt muß in einem ausführlich begründeten Gesuch seinen Anspruch auf die Untertanschaft rigoros nachweisen, widrigenfalls „er sich nach einer anderen Wohnung umsehen muß“.

Wir wissen nun freilich nicht, wie weit etwa den Papst auch diplomatisch-politische Gründe bewegen oder wie sehr ihn seine Verschidenheit veranlaßt, die Zahl seiner Untertanen also zu reduzieren. Aber welche herrliche Anfang ist es doch für die Tatkraft eines „Staatsoberhauptes“, seine Mietsparteien aufs Pflaster zu setzen! Und wie besonders edel und christlich nimmt sich dies vom obersten Priester der Erde und Nächstenliebe aus! Denn davon, daß der Papst sich verhalten fühlte, den kurzfristig gekündigten Erbtöchter zu verschaffen, ist natürlich keine Rede. Dazu ist er ja auch zu sehr mit den Plänen der vatikanischen Neubauten und der Marconi-Anlage beschäftigt!

Es erhebt sich die Frage: haben die christlich-sozialen Hausherrn, die Turnläufer gegen den Mieterschutz, die erbarmungslosen Genießer arbeitslosen Zinsenentommens, die dem Papst in dieser Hinsicht also sehr mit gutem Beispiel vorangingen — haben also diese christlich-sozialen Hausherrn immer schon vorausgesehen, was man als christlicher Hausvater zu tun hat, oder will der Papst, immer nur das höhere Ziel im Auge, durch diese General-Kündigungsvorschriften nur die Sünden seiner Untertanen in Christo auf sich nehmen, die natürlich wichtiger sind, als die Untertanen des Vatikanstaates?

Aber wie gläubig muß man sein — wenn man nicht gerade Hausherr ist — um zu keinen Christentum wirklich solcher Kirche zu bedürfen?

Neue Schneefälle in Mähren.

Eingeschlossene Gebirgsdörfer in verzweifelter Lage.

Olmütz, 4. März. Von Mitternacht bis zum Vormittag fiel in Mittel- und Nordmähren wieder Schnee, so daß der Verkehr neuerlich ins Stocken geraten ist, obwohl die Dampfkompagnien der Eisenbahnarbeiter und des Militärs auf den gefährdeten Strecken verdoppelt wurden und Tag und Nacht an der Begeräumung des Schnees gearbeitet wird.

Aus den im Schnee eingeschlossenen Gebirgsdörfern langen verzweifelte Nachrichten ein. So gibt es in Berechov unweit von Deutschbrodel bei Ronitz seit drei Wochen kein Wasser mehr. In der Ortshof ist vor 14 Tagen eine Typhusepidemie ausgebrochen, die zehn Häuser ergriffen hat. Die großen Schneeverwehungen haben das Dorf von den umliegenden Gemeinden abgeschnitten, in denen Freiwilligen-Kompagnien organisiert wurden, die sich bemühen, die zum Dorf führenden Wege freizumachen, damit die erkrankten Personen in ein Spital überführt werden können.

Schwache Besserung im Verkehr.

Infolge Nachlassens der Fröste hat sich die Verkehrsfrage wiederum ein bißchen gebessert. In Mähren verurachten jedoch neue Schneefälle und Wind neue Schwierigkeiten auf der Strecke Petrowitz-

Kommunistische Niederlage in Hamburg.

Hamburg, 2. März (Sig. Drahtbericht.) Die Bolschewisten haben in Hamburg wiederum eine schwere Niederlage erlitten. Bei der Neuwahl der Vertreterversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, für die wochenlang mit stärksten Mitteln in der kommunistischen Presse und durch Flugblätter agitiert wurde, blieben die KPD-Leute in einer hoffnungslosen Minderheit. Von 530 Vertreterstimmen konnten sie nur 16 für sich erringen.

Hamburg. Der größte Teil der Streden, die in den vergangenen Tagen verweht wurden, ist wieder freigemacht. Die Verspätungen der Personenzüge werden geringer.

Im Güterverkehr ist eine gewisse Besserung auf den Streden in Böhmen zu beobachten, wo auch die Menge der deponierten Befrachtung sich bedeutend vermindert hat. Auch auf den mährischen Streden ist die Situation ein wenig besser. Auch hier hat sich die Zahl der zurückgehaltenen Güter ein wenig vermindert, doch ist die künftige Entwicklung des Verkehrs mit Rücksicht auf das Wetter nicht abzusehen. Außerdem sind die mährischen Streden durch die durch die Schneeweichen zurückgebliebenen Güter sehr belastet. (Aus dem Eisenbahnministerium.)

Befehrsflugzeug Paris - Prag verunglückt.

Pilot und Mechaniker verletzt. — Keine Passagiere.

Paris, 4. März. Auf der Fluglinie Paris—Straßburg—Prag mußte heute das Befehrsflugzeug nordöstlich bei Tancrou im Gebiet von Pizy für Europa, notlandend und zerstückelt. Der Pilot Detellier wurde am Kopf und an den Füßen schwer verletzt. Er wurde nach Anlegung eines Notverbandes ins Krankenhaus von Reaux überführt, sein Zustand ist ernst. Der Mechaniker Bernouille wurde infolge der jähen Landung aus dem Flugzeug geschleudert, erlitt aber nur unbedeutende Abschürfungen. Die Ursache des Unfalls ist starkes Nebel. Das Flugzeug, das die Bezeichnung B 190—102 trägt, startete heute früh in Le Bourget, verlor aber kurz nach Reaux die Richtung. Das Flugzeug ist vollkommen zertrümmert und wird von Gendarmen bewacht. Es enthält einige Postfächer und ein plombiertes Fächerchen.

Nobiles Schuld erwiesen.

Rom, 3. März. Die mit der Enquete über die Polarexpedition der „Italia“ betraute Kommission erstattete Mussolini einen drei Teile umfassenden Rapport.

In der Schlussfolgerung heißt es, daß der Verlust des Luftschiffes durch den Fehler in der Führung verursacht wurde. Die Ursachen dieser Fehler müssen auch in der Zusammenlegung und der dienstlichen Verteilung der Besatzung gesucht werden. Die Verantwortung hat der Kommandant des Luftschiffes.

Was die Haltung der geretteten Mitglieder der Expedition betrifft, glaubt der Ausschuss einmütig, daß das Verhalten Marianos und Zappis keineswegs verurteilt werden kann, ja daß es im Gegenteil lobenswert war.

Hinsichtlich der Rettung des Generals Nobile gelangte der Ausschuss zu der Ansicht, daß sie nicht gerechtfertigt und nur durch den physischen und moralischen Zusammenbruch des Generals Nobile erklärt werden kann.

Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß ihn der Flieger Lundborg ausdrücklich zum Abflug aufforderte.

Was die Rettungsexpedition anbelangt, glaubt der Ausschuss, daß alles unternommen wurde, was möglich war.

Dreifacher Mord im Wahn.

Mehl a. Rh., 3. März. In der benachbarten Gemeinde Nonau hat heute nachts der Arbeiter Karl Schäfer seine Frau, seine 17jährige Tochter und seine Schwiegermutter mit einem Rasiermesser den Hals durchschnitten und dann auf die gleiche Weise Selbstmord verübt. Alle vier Personen wurden tot aufgefunden. Ein zehnjähriger Sohn konnte sich rechtzeitig durch ein Fenster flüchten. Schäfer dürfte die Tat in einem plötzlichen Anfall von Wahnsinn begangen haben. Er war als rechtshänder Arbeiter bekannt, konnte aber in der letzten Zeit seiner Arbeit infolge Erkrankung nicht mehr nachgehen.

Der Wahnsinnige mit dem Messer.

Schreckensszenen in einem Pariser Kino. Paris, 4. März. Von einem plötzlichen Wahnsinnsanfall ergriffen, verursachte gestern abends der tschechoslowakische Fabrikant unter dem aus einem Kino in Sainte Etienne strömenden Publikum große Erregung. Er zog ein Messer hervor und stürzte sich auf zwei Personen, welche er schwer verletzte. Der Versuch der Ueberfallenen, den Wahnsinnigen zu entwaffnen, blieb erfolglos. Fabrikant stürzte sich sodann auf eine aus vier Mädchen und zwei jungen Männern bestehende Gruppe, denen er sämtlich Stichwunden beibrachte. Schließlich gelang es dem Direktor des Kinos und zwei Wachen nach großer Mühe, Fabrikant zu entwaffnen und zu fesseln. Hierbei wurden aber die beiden Wachen ebenfalls verletzt. Fabrikant

Große Manifestationsversammlung der tschechoslowakischen Kriegsinvaliden in Prag.

Der rücksichtsloseste Staat Europas gegenüber seinen Kriegsoptern!

Am 1., 2. und 3. März d. J. fand in Prag eine Sitzung des Vorstandes der internationalen Vereinigung der Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmer (Confédération internationale des Afflictés de Guerre et Anciens Combattants), die ihren ständigen Sitz in Genf hat, statt. Der Zweck der C. I. A. M. A. C. besteht darin, gemeinsam für eine Verbesserung der materiellen Lage aller Kriegsoptern in allen Staaten in Gemeinschaft mit dem Völkerbunde und vor allem auch für den Frieden zu arbeiten. Der besondere Zweck der Prager Zusammenkunft aber war, bei den diesigen verantwortlichen Faktoren wegen einer Besserung der Lage der Kriegsinvaliden der Tschechoslowakei zu interpellieren.

da die Tschechoslowakei den ehrenvollen Ruf in ganz Europa besitzt, ihre Kriegsoptern am besten von sämtlichen Staaten — schlechter als im armen Oesterreich — versorgt zu haben.

An der Konferenz beteiligten sich die Vertreter von nicht weniger als zehn verschiedenen Staaten Europas, die Verhandlungen wurden in deutscher und französischer Sprache geführt. Sonntag, den 3. d. M. um 9 Uhr vormittags fand eine Massenversammlung der Kriegsbeschädigten im Weinberger „Narodni dum“ statt, bei welcher die einzelnen Delegierten Reden in ihrer Muttersprache hielten, die dann überfetzt wurden. Zunächst begrüßte der Vorsitzende des tschechischen Reichsverbandes der Kriegsinvaliden, Herr Turek, die Erschienenen „Geehrt steht heute Freund und Feind von ehemals hier auf einer Tribüne, die tschechoslowakischen Kriegsinvaliden müssen in ihrer Not an ein internationales Forum appellieren, damit dieses bei unseren verantwortlichen Faktoren interpelliere. (Herr Peter Stramel hat, wie bekannt sein dürfte, sich das letzte Mal zu den beiden großen Kriegsbeschädigtenorganisationen der Tschechoslowakei geäußert, daß er mit der C. I. A. M. A. C. nichts zu unterhandeln habe und sie nicht kenne!) Diesmal waren die Vertreter der internationalen Kriegsbeschädigtenorganisationen bei Minister Beneš vorstellig geworden, der ihnen bedeutete, daß ihm die Not unserer Kriegsinvaliden wohl bekannt sei und „daß er bei entsprechender Gelegenheit sein Möglichstes tun werde.“ — Nach dem Vorsitzenden Turek ergriß der Reichsdeutsche Marode, der Vorsitzende der C. I. A. M. A. C. in Genf ist, das Wort und führte aus,

daß der internationalen Kriegsinvalidenorganisation eine doppelte Aufgabe zukomme, die wirtschaftliche Lage der Kriegsoptern in den einzelnen Ländern zu verbessern und einen künftigen Krieg abzuwehren.

wurde hierauf in die Polizeidirektion geschafft. Der Zustand einiger der zehn Verletzten erregt Bedauern.

Ein Dampfer vom Eis verschlungen.

Kopenhagen, 3. März. Der schwedische Dampfer „Standia“ wurde gestern in Mattagait in der Nähe der dänischen Insel Sirholm, von der in Bewegung befindlichen gewaltigen Eisdicke in die Tiefe gedrückt. Die 17köpfige Besatzung konnte durch den Eisbrecher „Sampo“ gerettet werden.

Der erste Soldatenelbstmord seit drei Tagen.

Wie aus Sille in berichtet wird, „hat sich der Soldat des Infanterieregimentes Nr. 11, Josef Kontensky, durch einen Schuß aus seinem Dienstgewehr entleibt. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt.“ — Herr Udrzal könnte sich ein großes Verdienst um die Menschheit erwerben, wenn er für die Veröffentlichung aller tschechoslowakischen Soldatenelbstmorde „aus unbekanntem Ursachen“ Sorge trüge.

Leichenschänder. Die Volkspresse, also die von der Regierung ausgehaltene, „Saager Abendzeitung“ mit ihren Ablegern, bringt es fertig, den Toten des 4. März 1919 einen Nachruf zu halten, der einleitend nachstehende Sätze enthält:

Ueber Gräber vorwärts. Den Toten des 4. März.

— Es gibt viel weniger Menschen, die für ihre politische Ueberzeugung das Leben lassen würden, als wir glauben. Trägt aber ein gewissenloser Demagoge die Politik auf die Straße und läßt die gläubige Menschheit für seine Phrasen bluten, so sieht dies sehr wenig nach „Märtyrer des Volkes“ aus. Diese Toten sind Opfer, aber nicht eines fremden Volkes, sondern chauvinistischer Hegei aus eigenen Volkstreffen. Man will dies nicht wahrhaben und bringt Jahr für Jahr seine Helatombeien.

Eine von den tausend Gemeinheiten, die dieses Blatt charakterisieren, Bewundernswert nur neuer Teil der deutschen Bevölkerung, der diese Sudel-presse ins Haus läßt.

Die Geschäftsfreunde des Oberleutnants Sidel. Die „Narodni Listy“ veröffentlichten einige von den bisher geheim gehaltenen Namen der in den Deputationsfall Sidel verwickelten Finanzleute. Es sind Major Bauman, Beamter der Legation, der Direktor des gleichen Instituts Kukka, die Prokuristen Kadev und Moravik ebenfalls von der Legation, und die Kaufleute Kasal und Cernak. Das Blatt betont, daß die Liste nicht vollständig ist. Sie um-

faßt vielmehr Namen von weit größerer Bekanntheit. Endlich seien auch einzelne kleinere Unternehmer durch die Schuld Sidel's um ihr ganzes Vermögen gekommen.

Unfall des Reichenberger Schnellzuges. Beim Schnellzug Nr. 49 Prag—Reichenberg entgleiste Sonntag zwischen den Stationen Rojetitz-Peratowitz die Maschine. Ein anderer Unfall ereignete sich nicht. Es wurde niemand verletzt. Die Ursache der Entgleisung ist das Reizen des Reifens auf dem mittleren Triebrad.

Schwere Frostschäden im Wiener kunsthistorischen Museum. Die Kältekatastrophe der letzten Wochen hat den Gemälden des Wiener kunsthistorischen Museums schweren Schaden zugefügt. Etwa 60 Bilder, darunter wertvolle Gemälde von Dürer, Tizian und holländischen Meistern mußten zur Restaurierung aus der Galerie entfernt werden. Besonders gelitten haben unter der trockenen Kälte die auf Holz gemalten Bilder, da es infolge Kohlenmonoxids nicht möglich war, die Temperatur immer auf gleichmäßiger Höhe zu halten. Der Schaden kann aber bei Bildern, die rechtzeitig dem Reparatur übergeben werden, leicht behoben werden.

Erfroren. Samstag früh wurde auf einem Feldweg bei Mirovitz (Pisek), 50 Schritt vom nächsten Hause, die Leiche eines im Schnee liegenden und halbverwesten Mannes gefunden. Die Untersuchung hat ergeben, daß es sich um den Häusler Josef Charvat aus Bobova handelt, der am 1. d. mittags nach Mirovitz ging, um Lebensmittel einzukaufen. Charvat sollte in betrunkenem Zustande nach Hause zurück, verirrte sich unterwegs und fiel in die Schneeweichen. Er hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

Die Salzburger Fehlschieße 1920 werden am Sonntag, den 4. August mit einer Festvorstellung von Hofmannsthal's „Jedermann“ eröffnet und dauern bis 30. August. Das diesjährige Programm bringt Rezitationsvorlesungen von Mozarts „Don Juan“ und Richard Strauß' „Rosenkavalier“ sowie Wiederholungen von Beethoven's „Fidelio“. Für die künstlerische Leitung wurden Clemens Kraus, Max Reinhardt, Franz Schalk und Josef Wallestein gewonnen.

Durch einen Hufschlag den Wagen zerrissen. Wie aus Toden berichtet wird, wurde dort der Kaiserer Max Joseph bei der Glucks-Beche beim Eingeklimmen seiner Pferde durch einen Hufschlag derartig in den Wagen getroffen, daß er nach schleunigstem Abtransport in das Karlsbader Krankenhaus wegen gefährlicher Verletzung der Wagenwände einer sofortigen Operation unterzogen werden mußte. Sein Zustand ist bedenklich.

Der älteste Student der Welt. In New-York ist Sonntag der älteste Student der Welt

Der Redner verwies darauf, daß der Staat Pensionen für die Zuerstarbenden gleich zur Verfügung hatte, er gab eine Übersicht über die Renten für Witwen und Waisen (K 1.70 für Witwen, K 1.10 für Waisen täglich), er betonte, warke die Protektionswirtschaft bei der Trafsienbewilligung, er führte an, daß wir in der Tschechoslowakei 30.000 Volkswaisen nach Kriegsoptern haben, für die sich keine einzige Anstalt im Staate zur Unterbringung und Erziehung befindet, daß wohl Geld für russische Emigranten, im Jubiläumjahre der Republik für erhöhte Generalpensionen da sei, keines aber für die Armen, die den Reich des Leibes bis zur Seele getrunken haben.

Redner verwies auf die mit der für Juni angekündigten Korbekämpfung des Gesetzes der Kriegsbeschädigtenfürsorge, das eine neue Versicherung mit sich bringen soll, da man den Kriegsinvaliden bis 30 Prozent gar die letzten paar Heller nehmen will, Erparungen machen möchte, gegen welchen Versuch das solidarische Eintreten aller Kriegsinvaliden notwendig sei, schließlich hob er hervor, daß an den Beratungen mit den Kriegsinvaliden teilzunehmen, vom sozialpolitischen Ausblick nur die sozialistischen Parlamentsmitglieder der Einladung Folge geleistet haben. Redner erwähnte auch, daß die Zahl der Kriegsoptern hier 700.000 sei.

Zum Schluß der Versammlung wurde eine Resolution angenommen, in der es heißt:

„Die anwesenden Kriegsinvaliden ohne Unterschied des Standes, der Religion und der Nationalität verlangen, daß ihre Renten nach Anhörung der Vorschläge der Kriegsbeschädigtenorganisationen demokratisch und gerecht zur Regelung kommen. Sie protestieren gegen die ungerechten sozialen ärztlichen Untersuchungen und die der Witwen und Waisen. Sie fordern eine neue Terminbestimmung für ein Ansuchen um Renten, namentlich für alle Eltern und Toppelwaisen, gesetzliche Heilung von Witwen und Waisen, Annahme des Gesetzes von der Pflichtenstellung von Kriegsinvaliden, beschleunigte Entsendung der Trafsien, Steuernachlässe, ein steuerfreies Einkommen der Renten, Versorgung mit orthopädischen Mitteln, Befreiung der Söhne von Kriegsinvaliden, die Familienhalter sind, vom Heeresdienste, Rückgabe der Antennen in den Kasernen und den damit verbundenen Trafsien, Bahnfahrtermäßigungen, Befreiung des Einflusses der Einkommensgrenze auf den Rentenanspruch, Tene-rungszulagen, Novellierung des Gesetzes 76/1922, eine 50prozentige Zugabe für Witwen und Waisen im Sinne des Gesetzes 86/1907, Uebergabe des Invalidenhauses in die Verwaltung der Invaliden im Sinne der Stiftung, Revision der Bodenreform, das im Sinne des Gesetzes vom 30. Jänner 1920 Nr. 81 den Kriegsinvaliden den Vorzug einräumt. Dies sind die Minimalforderungen und die Invaliden fordern eine Fürsorge im allgemeinen, die in den anderen Staaten, die auch Kriegsteilnehmer waren, bloß als Selbstverständlichkeit gilt.“

gestorben. Es ist John Cuthel, der seit 60 Jahren studierte und 80 Jahre alt geworden ist. Ein Onkel hatte ihm testamentarisch eine Jahresrente für die Dauer seines Studiums vermacht.

Vauchtyphus. In Munkacs ist eine Vauchtyphusepidemie ausgebrochen, an der bereits acht Personen erkrankten; eine davon ist gestorben. Die Epidemie wurde eingeschleppt. Die entsprechenden sanitären Abwehrmaßnahmen wurden getroffen.

Der „Deutsche Stenographenbund Gabelberger in der C. S. R.“ veranstaltet in diesem Monate sein 9. Preis-, Schön- und Richtigschreiben, an welchem sich jeder Kenner der Kurzschreib-Kunst Gabelbergers ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht beteiligen darf. Anmeldungen sind sofort, spätestens bis 31. März l. J. an die Leitung des Deutschen Stenographenbundes „Gabelberger“ in St. Joachimstal zu richten. (Antwortmarke.) — Der Verein stenographieliebender deutscher Lehrer und Lehrerinnen in der C. S. R. veranstaltet seinerseits 19. Ferienkurs zur Vorbereitung auf die Staatsprüfung für das Stenographiefach an öffentlichen Schulen. Auf diesen Ferienkurs werden jene aufmerksam gemacht, welche ein Reifezeugnis einer Mittelschule besitzen und die Absicht haben, sich der Lehramtsprüfung zu unterziehen. Prospekte und Anknüpfungen verlangt man vom Obmann des genannten Vereines, Herrn F. J. Hirsberger, Bürgerhauptdirektor l. R. und staatl. gepr. Lehrer der Stenographie in St. Joachimstal.

Bom Rundfunk.

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Mittwoch:

Prag: 11.15 Schallplattenmarkt, 12.30—13.30 (Sendung nach Wien) Mittagstessen, 17.30 Deutsche Sendung: Berlinerbericht und Tagesnachrichten, hiermit Arbeiterkundens: Schicht-Heber Güter Hermann, Leipzig, Teil proletarische Schicksal, 19.05 Unterhaltungsprogramm, 20.00 Gekochte-Gesunde, 21.00 Sonett, 21.55 Kleiner Feiertag. — Brünn: 17.45 Deutsche Sendung: Preisnachrichten, Wien, 19.05 Abendkonzert, 21.00 Operette-musik. — Preßburg: 11.45 Deutsche, Preisenachrichten, 12.30 Übertragung aus dem tschechischen Nationaltheater: J. S. Ballo „Schneefeldchen“, Oper. — Opatowitz: 19.45 Wiener-Operette, 20.45 Operette, 21.10 „Rebenaus Winter-He“, Oper von Vacani. — Paris: 21.00 Concert. — Weizel: 19.30 und 21.30 Sonett. — Salzburg: 19.30 und 21.30 Sonett. — Wien: 19.30 und 21.30 Sonett. — Prag: 11.15 Schallplattenmarkt, 12.30—13.30 (Sendung nach Wien) Mittagstessen, 17.30 Deutsche Sendung: Berlinerbericht und Tagesnachrichten, hiermit Arbeiterkundens: Schicht-Heber Güter Hermann, Leipzig, Teil proletarische Schicksal, 19.05 Unterhaltungsprogramm, 20.00 Gekochte-Gesunde, 21.00 Sonett, 21.55 Kleiner Feiertag. — Brünn: 17.45 Deutsche Sendung: Preisnachrichten, Wien, 19.05 Abendkonzert, 21.00 Operette-musik. — Preßburg: 11.45 Deutsche, Preisenachrichten, 12.30 Übertragung aus dem tschechischen Nationaltheater: J. S. Ballo „Schneefeldchen“, Oper. — Opatowitz: 19.45 Wiener-Operette, 20.45 Operette, 21.10 „Rebenaus Winter-He“, Oper von Vacani. — Paris: 21.00 Concert. — Weizel: 19.30 und 21.30 Sonett. — Salzburg: 19.30 und 21.30 Sonett. — Wien: 19.30 und 21.30 Sonett. — Prag: 11.15 Schallplattenmarkt, 12.30—13.30 (Sendung nach Wien) Mittagstessen, 17.30 Deutsche Sendung: Berlinerbericht und Tagesnachrichten, hiermit Arbeiterkundens: Schicht-Heber Güter Hermann, Leipzig, Teil proletarische Schicksal, 19.05 Unterhaltungsprogramm, 20.00 Gekochte-Gesunde, 21.00 Sonett, 21.55 Kleiner Feiertag. — Brünn: 17.45 Deutsche Sendung: Preisnachrichten, Wien, 19.05 Abendkonzert, 21.00 Operette-musik. — Preßburg: 11.45 Deutsche, Preisenachrichten, 12.30 Übertragung aus dem tschechischen Nationaltheater: J. S. Ballo „Schneefeldchen“, Oper. — Opatowitz: 19.45 Wiener-Operette, 20.45 Operette, 21.10 „Rebenaus Winter-He“, Oper von Vacani. — Paris: 21.00 Concert. — Weizel: 19.30 und 21.30 Sonett. — Salzburg: 19.30 und 21.30 Sonett. — Wien: 19.30 und 21.30 Sonett. — Prag: 11.15 Schallplattenmarkt, 12.30—13.30 (Sendung nach Wien) Mittagstessen, 17.30 Deutsche Sendung: Berlinerbericht und Tagesnachrichten, hiermit Arbeiterkundens: Schicht-Heber Güter Hermann, Leipzig, Teil proletarische Schicksal, 19.05 Unterhaltungsprogramm, 20.00 Gekochte-Gesunde, 21.00 Sonett, 21.55 Kleiner Feiertag. — Brünn: 17.45 Deutsche Sendung: Preisnachrichten, Wien, 19.05 Abendkonzert, 21.00 Operette-musik. — Preßburg: 11.45 Deutsche, Preisenachrichten, 12.30 Übertragung aus dem tschechischen Nationaltheater: J. S. Ballo „Schneefeldchen“, Oper. — Opatowitz: 19.45 Wiener-Operette, 20.45 Operette, 21.10 „Rebenaus Winter-He“, Oper von Vacani. — Paris: 21.00 Concert. — Weizel: 19.30 und 21.30 Sonett. — Salzburg: 19.30 und 21.30 Sonett. — Wien: 19.30 und 21.30 Sonett. — Prag: 11.15 Schallplattenmarkt, 12.30—13.30 (Sendung nach Wien) Mittagstessen, 17.30 Deutsche Sendung: Berlinerbericht und Tagesnachrichten, hiermit Arbeiterkundens: Schicht-Heber Güter Hermann, Leipzig, Teil proletarische Schicksal, 19.05 Unterhaltungsprogramm, 20.00 Gekochte-Gesunde, 21.00 Sonett, 21.55 Kleiner Feiertag. — Brünn: 17.45 Deutsche Sendung: Preisnachrichten, Wien, 19.05 Abendkonzert, 21.00 Operette-musik. — Preßburg: 11.45 Deutsche, Preisenachrichten, 12.30 Übertragung aus dem tschechischen Nationaltheater: J. S. Ballo „Schneefeldchen“, Oper. — Opatowitz: 19.45 Wiener-Operette, 20.45 Operette, 21.10 „Rebenaus Winter-He“, Oper von Vacani. — Paris: 21.00 Concert. — Weizel: 19.30 und 21.30 Sonett. — Salzburg: 19.30 und 21.30 Sonett. — Wien: 19.30 und 21.30 Sonett. — Prag: 11.15 Schallplattenmarkt, 12.30—13.30 (Sendung nach Wien) Mittagstessen, 17.30 Deutsche Sendung: Berlinerbericht und Tagesnachrichten, hiermit Arbeiterkundens: Schicht-Heber Güter Hermann, Leipzig, Teil proletarische Schicksal, 19.05 Unterhaltungsprogramm, 20.00 Gekochte-Gesunde, 21.00 Sonett, 21.55 Kleiner Feiertag. — Brünn: 17.45 Deutsche Sendung: Preisnachrichten, Wien, 19.05 Abendkonzert, 21.00 Operette-musik. — Preßburg: 11.45 Deutsche, Preisenachrichten, 12.30 Übertragung aus dem tschechischen Nationaltheater: J. S. Ballo „Schneefeldchen“, Oper. — Opatowitz: 19.45 Wiener-Operette, 20.45 Operette, 21.10 „Rebenaus Winter-He“, Oper von Vacani. — Paris: 21.00 Concert. — Weizel: 19.30 und 21.30 Sonett. — Salzburg: 19.30 und 21.30 Sonett. — Wien: 19.30 und 21.30 Sonett. — Prag: 11.15 Schallplattenmarkt, 12.30—13.30 (Sendung nach Wien) Mittagstessen, 17.30 Deutsche Sendung: Berlinerbericht und Tagesnachrichten, hiermit Arbeiterkundens: Schicht-Heber Güter Hermann, Leipzig, Teil proletarische Schicksal, 19.05 Unterhaltungsprogramm, 20.00 Gekochte-Gesunde, 21.00 Sonett, 21.55 Kleiner Feiertag. — Brünn: 17.45 Deutsche Sendung: Preisnachrichten, Wien, 19.05 Abendkonzert, 21.00 Operette-musik. — Preßburg: 11.45 Deutsche, Preisenachrichten, 12.30 Übertragung aus dem tschechischen Nationaltheater: J. S. Ballo „Schneefeldchen“, Oper. — Opatowitz: 19.45 Wiener-Operette, 20.45 Operette, 21.10 „Rebenaus Winter-He“, Oper von Vacani. — Paris: 21.00 Concert. — Weizel: 19.30 und 21.30 Sonett. — Salzburg: 19.30 und 21.30 Sonett. — Wien: 19.30 und 21.30 Sonett. — Prag: 11.15 Schallplattenmarkt, 12.30—13.30 (Sendung nach Wien) Mittagstessen, 17.30 Deutsche Sendung: Berlinerbericht und Tagesnachrichten, hiermit Arbeiterkundens: Schicht-Heber Güter Hermann, Leipzig, Teil proletarische Schicksal, 19.05 Unterhaltungsprogramm, 20.00 Gekochte-Gesunde, 21.00 Sonett, 21.55 Kleiner Feiertag. — Brünn: 17.45 Deutsche Sendung: Preisnachrichten, Wien, 19.05 Abendkonzert, 21.00 Operette-musik. — Preßburg: 11.45 Deutsche, Preisenachrichten, 12.30 Übertragung aus dem tschechischen Nationaltheater: J. S. Ballo „Schneefeldchen“, Oper. — Opatowitz: 19.45 Wiener-Operette, 20.45 Operette, 21.10 „Rebenaus Winter-He“, Oper von Vacani. — Paris: 21.00 Concert. — Weizel: 19.30 und 21.30 Sonett. — Salzburg: 19.30 und 21.30 Sonett. — Wien: 19.30 und 21.30 Sonett. — Prag: 11.15 Schallplattenmarkt, 12.30—13.30 (Sendung nach Wien) Mittagstessen, 17.30 Deutsche Sendung: Berlinerbericht und Tagesnachrichten, hiermit Arbeiterkundens: Schicht-Heber Güter Hermann, Leipzig, Teil proletarische Schicksal, 19.05 Unterhaltungsprogramm, 20.00 Gekochte-Gesunde, 21.00 Sonett, 21.55 Kleiner Feiertag. — Brünn: 17.45 Deutsche Sendung: Preisnachrichten, Wien, 19.05 Abendkonzert, 21.00 Operette-musik. — Preßburg: 11.45 Deutsche, Preisenachrichten, 12.30 Übertragung aus dem tschechischen Nationaltheater: J. S. Ballo „Schneefeldchen“, Oper. — Opatowitz: 19.45 Wiener-Operette, 20.45 Operette, 21.10 „Rebenaus Winter-He“, Oper von Vacani. — Paris: 21.00 Concert. — Weizel: 19.30 und 21.30 Sonett. — Salzburg: 19.30 und 21.30 Sonett. — Wien: 19.30 und 21.30 Sonett. — Prag: 11.15 Schallplattenmarkt, 12.30—13.30 (Sendung nach Wien) Mittagstessen, 17.30 Deutsche Sendung: Berlinerbericht und Tagesnachrichten, hiermit Arbeiterkundens: Schicht-Heber Güter Hermann, Leipzig, Teil proletarische Schicksal, 19.05 Unterhaltungsprogramm, 20.00 Gekochte-Gesunde, 21.00 Sonett, 21.55 Kleiner Feiertag. — Brünn: 17.45 Deutsche Sendung: Preisnachrichten, Wien, 19.05 Abendkonzert, 21.00 Operette-musik. — Preßburg: 11.45 Deutsche, Preisenachrichten, 12.30 Übertragung aus dem tschechischen Nationaltheater: J. S. Ballo „Schneefeldchen“, Oper. — Opatowitz: 19.45 Wiener-Operette, 20.45 Operette, 21.10 „Rebenaus Winter-He“, Oper von Vacani. — Paris: 21.00 Concert. — Weizel: 19.30 und 21.30 Sonett. — Salzburg: 19.30 und 21.30 Sonett. — Wien: 19.30 und 21.30 Sonett. — Prag: 11.15 Schallplattenmarkt, 12.30—13.30 (Sendung nach Wien) Mittagstessen, 17.30 Deutsche Sendung: Berlinerbericht und Tagesnachrichten, hiermit Arbeiterkundens: Schicht-Heber Güter Hermann, Leipzig, Teil proletarische Schicksal, 19.05 Unterhaltungsprogramm, 20.00 Gekochte-Gesunde, 21.00 Sonett, 21.55 Kleiner Feiertag. — Brünn: 17.45 Deutsche Sendung: Preisnachrichten, Wien, 19.05 Abendkonzert, 21.00 Operette-musik. — Preßburg: 11.45 Deutsche, Preisenachrichten, 12.30 Übertragung aus dem tschechischen Nationaltheater: J. S. Ballo „Schneefeldchen“, Oper. — Opatowitz: 19.45 Wiener-Operette, 20.45 Operette, 21.10 „Rebenaus Winter-He“, Oper von Vacani. — Paris: 21.00 Concert. — Weizel: 19.30 und 21.30 Sonett. — Salzburg: 19.30 und 21.30 Sonett. — Wien: 19.30 und 21.30 Sonett. — Prag: 11.15 Schallplattenmarkt, 12.30—13.30 (Sendung nach Wien) Mittagstessen, 17.30 Deutsche Sendung: Berlinerbericht und Tagesnachrichten, hiermit Arbeiterkundens: Schicht-Heber Güter Hermann, Leipzig, Teil proletarische Schicksal, 19.05 Unterhaltungsprogramm, 20.00 Gekochte-Gesunde, 21.00 Sonett, 21.55 Kleiner Feiertag. — Brünn: 17.45 Deutsche Sendung: Preisnachrichten, Wien, 19.05 Abendkonzert, 21.00 Operette-musik. — Preßburg: 11.45 Deutsche, Preisenachrichten, 12.30 Übertragung aus dem tschechischen Nationaltheater: J. S. Ballo „Schneefeldchen“, Oper. — Opatowitz: 19.45 Wiener-Operette, 20.45 Operette, 21.10 „Rebenaus Winter-He“, Oper von Vacani. — Paris: 21.00 Concert. — Weizel: 19.30 und 21.30 Sonett. — Salzburg: 19.30 und 21.30 Sonett. — Wien: 19.30 und 21.30 Sonett. — Prag: 11.15 Schallplattenmarkt, 12.30—13.30 (Sendung nach Wien) Mittagstessen, 17.30 Deutsche Sendung: Berlinerbericht und Tagesnachrichten, hiermit Arbeiterkundens: Schicht-Heber Güter Hermann, Leipzig, Teil proletarische Schicksal, 19.05 Unterhaltungsprogramm, 20.00 Gekochte-Gesunde, 21.00 Sonett, 21.55 Kleiner Feiertag. — Brünn: 17.45 Deutsche Sendung: Preisnachrichten, Wien, 19.05 Abendkonzert, 21.00 Operette-musik. — Preßburg: 11.45 Deutsche, Preisenachrichten, 12.30 Übertragung aus dem tschechischen Nationaltheater: J. S. Ballo „Schneefeldchen“, Oper. — Opatowitz: 19.45 Wiener-Operette, 20.45 Operette, 21.10 „Rebenaus Winter-He“, Oper von Vacani. — Paris: 21.00 Concert. — Weizel: 19.30 und 21.30 Sonett. — Salzburg: 19.30 und 21.30 Sonett. — Wien: 19.30 und 21.30 Sonett. — Prag: 11.15 Schallplattenmarkt, 12.30—13.30 (Sendung nach Wien) Mittagstessen, 17.30 Deutsche Sendung: Berlinerbericht und Tagesnachrichten, hiermit Arbeiterkundens: Schicht-Heber Güter Hermann, Leipzig, Teil proletarische Schicksal, 19.05 Unterhaltungsprogramm, 20.00 Gekochte-Gesunde, 21.00 Sonett, 21.55 Kleiner Feiertag. — Brünn: 17.45 Deutsche Sendung: Preisnachrichten, Wien, 19.05 Abendkonzert, 21.00 Operette-musik. — Preßburg: 11.45 Deutsche, Preisenachrichten, 12.30 Übertragung aus dem tschechischen Nationaltheater: J. S. Ballo „Schneefeldchen“, Oper. — Opatowitz: 19.45 Wiener-Operette, 20.45 Operette, 21.10 „Rebenaus Winter-He“, Oper von Vacani. — Paris: 21.00 Concert. — Weizel: 19.30 und 21.30 Sonett. — Salzburg: 19.30 und 21.30 Sonett. — Wien: 19.30 und 21.30 Sonett. — Prag: 11.15 Schallplattenmarkt, 12.30—13.30 (Sendung nach Wien) Mittagstessen, 17.30 Deutsche Sendung: Berlinerbericht und Tagesnachrichten, hiermit Arbeiterkundens: Schicht-Heber Güter Hermann, Leipzig, Teil proletarische Schicksal, 19.05 Unterhaltungsprogramm, 20.00 Gekochte-Gesunde, 21.00 Sonett, 21.55 Kleiner Feiertag. — Brünn: 17.45 Deutsche Sendung: Preisnachrichten, Wien, 19.05 Abendkonzert, 21.00 Operette-musik. — Preßburg: 11.45 Deutsche, Preisenachrichten, 12.30 Übertragung aus dem tschechischen Nationaltheater: J. S. Ballo „Schneefeldchen“, Oper. — Opatowitz: 19.45 Wiener-Operette, 20.45 Operette, 21.10 „Rebenaus Winter-He“, Oper von Vacani. — Paris: 21.00 Concert. — Weizel: 19.30 und 21.30 Sonett. — Salzburg: 19.30 und 21.30 Sonett. — Wien: 19.30 und 21.30 Sonett. — Prag: 11.15 Schallplattenmarkt, 12.30—13.30 (Sendung nach Wien) Mittagstessen, 17.30 Deutsche Sendung: Berlinerbericht und Tagesnachrichten, hiermit Arbeiterkundens: Schicht-Heber Güter Hermann, Leipzig, Teil proletarische Schicksal, 19.05 Unterhaltungsprogramm, 20.00 Gekochte-Gesunde, 21.00 Sonett, 21.55 Kleiner Feiertag. — Brünn: 17.45 Deutsche Sendung: Preisnachrichten, Wien, 19.05 Abendkonzert, 21.00 Operette-musik. — Preßburg: 11.45 Deutsche, Preisenachrichten, 12.30 Übertragung aus dem tschechischen Nationaltheater: J. S. Ballo „Schneefeldchen“, Oper. — Opatowitz: 19.45 Wiener-Operette, 20.45 Operette, 21.10 „Rebenaus Winter-He“, Oper von Vacani. — Paris: 21.00 Concert. — Weizel: 19.30 und 21.30 Sonett. — Salzburg: 19.30 und 21.30 Sonett. — Wien: 19.30 und 21.30 Sonett. — Prag: 11.15 Schallplattenmarkt, 12.30—13.30 (Sendung nach Wien) Mittagstessen, 17.30 Deutsche Sendung: Berlinerbericht und Tagesnachrichten, hiermit Arbeiterkundens: Schicht-Heber Güter Hermann, Leipzig, Teil proletarische Schicksal, 19.05 Unterhaltungsprogramm, 20.00 Gekochte-Gesunde, 21.00 Sonett, 21.55 Kleiner Feiertag. — Brünn: 17.45 Deutsche Sendung: Preisnachrichten, Wien, 19.05 Abendkonzert, 21.00 Operette-musik. — Preßburg: 11.45 Deutsche, Preisenachrichten, 12.30 Übertragung aus dem tschechischen Nationaltheater: J. S. Ballo „Schneefeldchen“, Oper. — Opatowitz: 19.45 Wiener-Operette, 20.45 Operette, 21.10 „Rebenaus Winter-He“, Oper von Vacani. — Paris: 21.00 Concert. — Weizel: 19.30 und 21.30 Sonett. — Salzburg: 19.30 und 21.30 Sonett. — Wien: 19.30 und 21.30 Sonett. — Prag: 11.15 Schallplattenmarkt, 12.30—13.30 (Sendung nach Wien) Mittagstessen, 17.30 Deutsche Sendung: Berlinerbericht und Tagesnachrichten, hiermit Arbeiterkundens: Schicht-Heber Güter Hermann, Leipzig, Teil proletarische Schicksal, 19.05 Unterhaltungsprogramm, 20.00 Gekochte-Gesunde, 21.00 Sonett, 21.55 Kleiner Feiertag. — Brünn: 17.45 Deutsche Sendung: Preisnachrichten, Wien, 19.05 Abendkonzert, 21.00 Operette-musik. — Preßburg: 11.45 Deutsche, Preisenachrichten, 12.30 Übertragung aus dem tschechischen Nationaltheater: J. S. Ballo „Schneefeldchen“, Oper. — Opatowitz: 19.45 Wiener-Operette, 20.45 Operette, 21.10 „Rebenaus Winter-He“, Oper von Vacani. — Paris: 21.00 Concert. — Weizel: 19.30 und 21.30 Sonett. — Salzburg: 19.30 und 21.30 Sonett. — Wien: 19.30 und 21.30 Sonett. — Prag: 11.15 Schallplattenmarkt, 12.30—13.30 (Sendung nach Wien) Mittagstessen, 17.30 Deutsche Sendung: Berlinerbericht und Tagesnachrichten, hiermit Arbeiterkundens: Schicht-Heber Güter Hermann, Leipzig, Teil proletarische Schicksal, 19.05 Unterhaltungsprogramm, 20.00 Gekochte-Gesunde, 21.00 Sonett, 21.55 Kleiner Feiertag. — Brünn: 17.45 Deutsche Sendung: Preisnachrichten, Wien, 19.05 Abendkonzert, 21.00 Operette-musik. — Preßburg: 11.45 Deutsche, Preisenachrichten, 12.30 Übertragung aus dem tschechischen Nationaltheater: J. S. Ballo „Schneefeldchen“, Oper. — Opatowitz: 19.45 Wiener-Operette, 20.45 Operette, 21.10 „Rebenaus Winter-He“, Oper von Vacani. — Paris: 21.00 Concert. — Weizel: 19.30 und 21.30 Sonett. — Salzburg: 19.30 und 21.30 Sonett. — Wien: 19.30 und 21.30 Sonett. — Prag: 11.15 Schallplattenmarkt, 12.30—13.30 (Sendung nach Wien) Mittagstessen, 17.30 Deutsche Sendung: Berlinerbericht und Tagesnachrichten, hiermit Arbeiterkundens: Schicht-Heber Güter Hermann, Leipzig, Teil proletarische Schicksal, 19.05 Unterhaltungsprogramm, 20.00 Gekochte-Gesunde, 21.00 Sonett, 21.55 Kleiner Feiertag. — Brünn: 17.45 Deutsche Sendung: Preisnachrichten, Wien, 19.05 Abendkonzert, 21.00 Operette-musik. — Preßburg: 11.45 Deutsche, Preisenachrichten, 12.30 Übertragung aus dem tschechischen Nationaltheater: J. S. Ballo „Schneefeldchen“, Oper. — Opatowitz: 19.45 Wiener-Operette, 20.45 Operette, 21.10 „Rebenaus

Krise der Jugend und Sensations- geschäft der Presse.

Wir haben bei wiederholten Gelegenheiten, so vor allem während des Krank-Prozesses die Methoden einer gewissen Presse angeprangert, die in rücksichtsloser und unverhämter Weise aus dem Unglück jugendlicher Menschen Kapital schlägt und in schmüßiger Manier aus der Zerkentnisse der Jugend Sensationen für die alten macht. Nun wendet sich ein Aufruf des Bundes verschiedener Schulreformer an die gesamte deutsche Presse mit der Bitte, vor der Tragödie jugendlicher mit dem Reklamegeschäft halt zu machen:

Der Bund der verschiedenen Schulreformer er- läßt folgenden Aufruf: Die Jugendkatastrophen häufen sich. Ueber ihre Ursachen wird man ver- schiedener Meinung sein: Der Klassenkämpfer sagt: „Folgen der Ausbeutung“ — der Religiöse: „Mangel an Sündenbindung“ — der Konservativ: „Sensibilisierung durch Unterwerfung der Autori- tät“. Nicht „verschiedener Meinung“ darf man darüber sein, daß unsere Jugend beiderlei Ge- schlechts aus der Tragik der Zeitwende (Umstellung auf die Konsequenzen der Industrie-, Verkehrs- und Nachrichtenmittel-Entwicklung, der zivilisatorischen Demokratisierung usw.) aufs schwerste bedroht ist: sie sieht vor der unerhörten Aufgabe, sich einer völ- lig veränderten Zeit anzupassen oder sie aus totaler Kraft zu überwinden. Alte Maßstäbe reichen nicht mehr aus, weder Mahnwort noch „Strafe“ sind Universalien, kaum hat in dieser Zeit grundstür- zender Neuwertungen selbst das Beispiel vorbildlicher Menschen noch richtungweisende Kraft, da jedes Jahr fast ein anderes „Milieu“, andere gesellschaft- liche, wirtschaftliche, menschlich-politische Kon- ditionen herbeiführt. Die Jugend ist völlig un- sicher, da die feste Tradition fehlt, fehlen muß. Wir „Entschieden Schulreformer“, die wir uns stets als die Sachwalter der deutschen Jugend im Geiste Pestalozzis und Fichtes gefühlt haben, richten an die deutsche Presse aller Richtungen die scheinliche Bitte, wir beschwören sie, wir fordern von ihr aus Gewissensgründen: Stohst nicht, wenn Jugend schon fällt, macht kein Geschäft daraus, das Seelenleben gefährdeter Jugend, ihre Erlebnisse, ihre Namen, ihre Bilder in die Dessentlichteit zu zerren.

Die Dessentlichteit, die Presse trägt Mit- verantwortung für die Häufung der Jugendkata- strophen. In unverantwortlicher Weise werden in jedem Falle der volle Name, die Familie, die Adresse, das Bild öffentlich ausgerufen und — der Jugendliche verwindet das nie.

Es ist durchaus wünschenswert, daß die Ur- sachen und Probleme der Jugendkatastrophen öffent- lich diskutiert werden. Aber die Veröffentlichung der persönlichen Einzelheiten, des Namens, nimmt dem Unglücklichen oft den letzten Halt, die letzte Scham, steigert ihr Elend ins Unertragbare, oder jagt sie in den Rausch einer Pseudo-Verühntheit, aus dem für sie manchmal kein Weg zum seelischen Gleichgewicht mehr zu finden ist. Der Jugendpsycho- loge lennt erschütternde Beispiele der Auswirkung einer derartigen Publizität, die verführt, statt zu warnen. Es muß möglich sein, unter den Ver- tretern der anständigen Presse aller Richtung eine Vereinbarung darüber zu treffen, daß bei typischen Jugendkatastrophen Name und Bild eines betroffenen Jugendlichen nicht beröfent- licht werden. Gehört nach unserer Meinung über- haupt keine der Jugendkatastrophen vor den Richter, so darf erst recht keinesfalls das Leid der Jugend als Reklamemittel einer falsch verstandenen Publizität miß- braucht werden. Wir rufen die deutsche Presse auf, aus eigener Initiative zu Schutzmaßnahmen für die in zivilisatorische Katastrophen geratene Jugend zu gelangen. „Gesehe“ werden immer An- gebungen der Freiheit. Die deutsche Presse selbst muß beweisen durch die Tat, daß die Kultur, daß sie das Volk durch seine Jugend will. Der schärfste Kampf der Parteien und Schichten, der unvermeid- lich ist, braucht deswegen nicht eingestellt zu werden. Jede Seite muß nur die Besinnung auf die mensch- liche Verantwortung üben, muß ihre Verantwortung durch Schonung unserer Jugend bestätigen. Wir sind zu sachlicher Arbeit mit allen Richtungen guten Willens in diesem Sinne bereit.“

Im Grunde gilt, was hier über die Behand- lung der Jugendprobleme gesagt wird, für die Behandlung aller Fragen des Privatlebens. Aber weder im allgemeinen noch in den beson- deren Fälle, dem wir gern die Dringlichkeit zu- erkennen, wird von einer Presse, die eben von dem Breittreten der privaten Angelegenheiten der Mitmenschen lebt, Einsicht und Umkehr zu erwarten sein. Dort, wo die Presse gerade das Gegenteil von Kultur bedeutet, wird es ihr schwer fallen, Kultur zu erweisen. Der Bund der Schulreformer wird schon den Kampf gegen diese Presse aufnehmen müssen, wenn er ihr das Handwerk legen will.

Eine wahre Geschichte.

Von einem Arbeiter erzählt.

Der Vater kommt verstört aus der Fabrik nach Hause. Legt seine Wertagskleider ab, wäscht sich und geht ohne etwas zu essen zu Bett. Er küßt ein wenig, fühlt sich schon lange Zeit nicht mehr wohl, doch sein Mittagmahl hat er immer noch gegessen. Die Mutter sieht ihn da- her an und fragt liebevoll: „Warum bist du nicht, fühlst du dich krank?“ „Ach nein“ — erwidert der Vater, aber weißt du: ich muß einmal Gewißheit haben, was mit dem Mädel los ist. Heute hat man mir schon wieder in der Fabrik zu hören gegeben, daß unser Betriebsleiter...“ folgen einige leise gesprochene Worte. „Du mußt

Der schwarze Tod.

Furchtbare Zeiten sind es gewesen, als im Mittelalter „der schwarze Tod“ durch Europa schritt und erbarmungslos die Menschheit heimsuchte. Hunderte, Tausende wurden an einem Tage dahingerafft, und kein Mensch wußte ein Mittel, um der Pest, dieser gefährlichsten Zeuche aller Zeiten, Einhalt zu gebieten. Bis in unsere Tage haben sich die Erzählungen, teils als Wahrheit, teils als Legende, davon erhalten, und Schriftstellern und Dichtern bieten sie immer wieder neuen Stoff zu ergreifenden Schilderungen.

„Erzähle Welt, ich bin die Pest, Ich komm' in alle Lande. Und richte mir ein großes Fest. Mein Bild ist Fieber, feuerrot Und schwarz ist mein Gewande.“

Diese ergreifenden Worte des Dichters Vol- terrmann Lingg kennzeichnen den Zustand, in dem die Menschen beim Ausbruch des „schwarzen Todes“ gerieten. Durch und Entsetzen, Verwir- rung und Verzweiflung packte die Menschheit, und man griff zu den einschüchlichsten Mitteln, zu Mord und Totschlag, um die Zeuche zu bannen. In der Zeit von 1326 bis 1400 zählte man 32 Pestjahre, von 1400 bis 1500 etwa 40. In Neapel sollen 60.000, in Venedig 40.000, in Florenz 96.000, in Straßburg 16.000 und in Lübeck 9000 Einwohner an der Pest gestorben sein.

Seiner ist in seinem Werke „Die großen Volkskrankheiten des Mittelalters“ dem leichten- befüßten Wege des „schwarzen Todes“ nachgegan- gen. „Lübeck“, so schreibt er, „geriet bei dem Ausbruch der Pest in so große Verwirrung, daß seine Bürger wie im Wahnsinn von dem Leben Abschied nahmen. Kaufleute, denen Besitz und Erwerb über alles ging, entsagten kalt und willig ihren Gütern. Sie trugen ihre Schätze in die Klöster und Kirchen, um sich ihrer auf den Stufen der Kläre zu entledigen; aber für die Mönche hatte das Gold keinen Reiz, denn es brachte den Tod. Sie schlossen die Pforten; doch man warf es über die Klostermauern; man wollte kein Hindernis an dem letzten frommen Werk, zu dem die stumme Verzweiflung geraten. Als die Zeuche vorüber war, glaubte man mir noch unter Leichen zu wandeln; denn alle Ueberleben- den waren noch von widriger Totensfarbe ent- stellt, infolge ausgestandener Angst und unab- wendbarer Verpestung der Luft.“

Die Krankheit charakterisierte sich durch schwarze Flecken, blutiges Erbrechen, Drüsen- geschwülste unter den Achseln und in den Beinen und führte meistens mit heftiger Raserie oder Bräunung binnen fünf Tagen zum Tode. Gefördert wurde die Verbreitung der Zeuche durch das Fehlen von Krankenhäusern, in denen die Kranken hätten untergebracht werden können. In einigen Städten allerdings hatte man Pest- lazarette gebaut, die aber auch vollkommen un- zureichend waren und bei weitem nicht den an-

morgen mit ihr zum Arzt gehen, dann will ich dieser elenden Tischelei ein Ende machen.“ Die Mutter fängt an zu weinen, ich lege den Löffel weg ein unheimlich banges Gefühl beschleicht mich. Ist die Schwester krank? Sie geht doch täg- lich in die Fabrik zur Arbeit. Was ist nur ge- schehen? Mit meinen zwölf Jahren kann ich den Sinn der zwischen den Eltern gesprochenen Worte nicht erfassen.

Am nächsten Morgen geht die Mutter mit der Schwester zum Arzt. Just in dem Moment, wo ich aus der Schulküre springe, geht die Mut- ter vorbei; Entsetzen in ihr Gesicht gegraben. Ich wage sie nicht anzusprechen, geleite sie nach Hause. Zu Hause angekommen, sinkt sie auf einen Stuhl und schluchzt herzzerreißend. Nun konnte ich mich nicht mehr halten, ich gehe hin, ziehe ihr die Hände vom Gesicht, „Mutter was ist dir, so sag mir's doch!“ Sie steht auf, nimmt einen kleinen Zettel, schreibt einige Worte darauf, drückt mir das Papier in die Hand. „Lauf damit zum Vater in die Fabrik.“ Ja ich laufe, und schon bin ich draußen, laufe, so schnell mich meine Füße tragen können. Ja der Vater, der wird bestimmt helfen, daß Mutter nicht mehr zu weinen braucht.

In der Fabrik angekommen, gebe ich den Zettel dem Vater, er geht mit mir in einen Nebenraum, sieht, wird totenbleich, setzt sich und auch er... weint, weint wie ein Kind. Hilfslos wie vom Fieber geschüttelt, stehe ich daneben, die ganze Fabrik tanzt vor meinen Augen, ich falle, mein Vater fängt mich auf, wäscht mich mit kal- tem Wasser und schickt mich dann nach Hause. Ich fragte nicht mehr. Einige Tage später liegt der Vater am Krankbett, der Arzt empfiehlt Ruhe, weil sonst Lungenblutungen eintreten könnten.

Nach Jahren, als mir dann bewußt wurde, daß meine damals sechzehn Jahre alte Schwester, das Opfer eines Betriebsleiters war, der ihr versprochen hatte, dem kranken Vater einen lei- chteren Dienst zu verschaffen, um ihm das Leben zu retten, als ich dann die Zusammenhänge un- serer heutigen Gesellschaftsform kennenlernte, da flackerte in mir ein Haß auf gegen diese Gesell- schäftsordnung, welche für die schaffenden Men- schen nur Not, Elend, Entbehrung und Schande übrig hat, und ich schwor, mein Leben dem Kampfe gegen diese Gesellschaftsordnung zu widmen. D. S.

Kannibalen oder Irrensinne? Der schwe- ranke Trocki wird durch halb Asien und Europa

ge- stelltten Anforderungen genügen. Ne- gensburg besaß ein Pestlazarett auf einer Donauinsel. Für gewöhnlich verblieben die Pestkranken in ihren Häusern, und man steckte Mähdchen heraus, um dadurch kenntlich zu machen, daß hier Erkrankte lagen. Erst um 1650 ging man in fast allen Städten dazu über, An- stalten für Pestkranke zu bauen. Die Ärzte such- ten sich durch festschließende lederne Anzüge vor Ansteckungen zu schützen. Vor die zur Atmung nötigen Öffnungen, vor Nase und Mund, legte man giftwidrige Stoffe, welche die Zeuchenslime in der einzuatmenden Luft zerstörten.

In Flugblättern und Schriften wurden Ver- haltungsmahregeln verbreitet und Vorbeugungs- anregungen gegeben. In einem erhalten geblie- benen Flugblatt aus dem Jahre 1500 werden als die drei wichtigsten Organe des Menschen Herz, Hirn und Leber genannt. Ist daran eine Er- krankung festgesetzt, so soll man die Ader lassen. Anders lögen die Dinge jedoch bei der Pest, wo das Aderlassen allein, wie festgesetzt sei, nicht helfe. Hier verwende man Pflaster, kaltes und warmes Wasser, Branntwein, Kürbisse, Erd- äpfel, Getreidekörner usw. Dieses alles in Ver- mischung mit anderen Heilmitteln, die in dem Flugblatt einzeln aufgezählt sind, als wichtig zur Bekämpfung der Pest bezeichnet sind. Durch Pflaster und kalte und warme Umschläge sollten die Pestbeulen möglichst schnell zur Öffnung ge- bracht werden. In einem Nürnberger Regiment wie sich zu Zeiten der Pestilenz zu- helfen sei, aus dem Jahre 1533, heißt es, man soll einem jungen Buben den Hintern auf das Geschwür kalten. Stirbt dann der Bube, so ist das Gift herausgegangen. In anderen Mitschrei- ten werden an Stelle der Hühner Kröten zum Anziehen des Giftes aus den Pestbeulen emp- fohlen.

Im wesentlichen lief die Vorbeugungskur gegen die Pest, ebenso wie die ganz Behand- lung dieser Krankheit selbst, fast nur auf Schröp- fen, Aderlassen, Schwitzen und Behandeln mit so- genannten herz- und blutstärkenden Mitteln hin- aus. Zur Reinigung der Luft wurden Holzfeuer und Räucherungen mit aromatischen Holzern und Harzen benutzt. Die Wohnungen spritzte man mit Essig aus.

Im Volke griff man zu allen möglichen Pflanzen. Namentlich der Einbeere wurde eine große Heilkraft zugeschrieben, die im Wöh- merwald und in der Steiermark noch heute als „Pestbeere“ bezeichnet wird. Der Glaube war weit verbreitet, daß eine Einbeere, die zwischen Maria Geburt und Maria Himmelfahrt gepflückt werde, vor Pest und anderen Zeuchen bewähre. Die Legende erzählt, daß ein Fuhrmann einst in eine Stadt kam, in der die Pest wütete. Er trug auf dem Hute eine solche Einbeere und blieb des- halb von der Pest verschont. Man bot ihm eine hohe Summe für die Einbeere. Er verkaufte sie schließlich und starb gleich darauf an der Pest.

Volkswirtschaft.

Böse Wirkungen des Kupferartells.

Als im Jahre 1926 das internationale Kup- ferartell gegründet wurde, kostete das Pfund Kupfer 14 Cent, jetzt 1929 aber schon über 19 Cent per Pfund und dabei ist kein Kupfer zu haben. Wieso? Die Kupferminen befinden sich in den Händen von amerikanischen und belgischen Kapitalisten. Die Amerikaner schützen nun für Nichtlieferung von Kupfer auf den europäischen Markt „verminderte Vorräte und vermindertes Vorkommen von Kupfer“ vor. Im belgischen Kongo, wo noch große Erzlager sind, sind ange- blich die Kosten der Förderung zu hohe.

Was ist nun richtig? Das Bestreben des Kupferartells vom Tage der Gründung an war, Preissteigerung unter allen Umständen vorzu- nehmen. Da nun dies Ziel erreicht ist, soll durch künstlich geschaffenen Rohmaterialmangel die konti- nentale Metallindustrie der amerikanischen quali- tativ tieferliegenden weichen, mit anderen Wor- ten, das amerikanische und belgische Auslands- kapital will außer dem riesigen Profit vom Roh- erz (bis 100 Prozent) auch noch den vom Fer- tigprodukt einheimischen. Deshalb die scheinheilgen Gründe von Erzknappheit und großer Regie. Ver- gessenanntes trifft zu, jedoch trägt auch hier das Unternehmertum die alleinige Ursache, denn der Raubbau mit den Arbeitskräften in Belgisch- Kongo schuf den Zustand, daß gegenwärtig dort überhaupt keine Arbeitskräfte mehr zu haben sind. Und was wird die Folge davon sein? Still- legung zahlreicher Metallbetriebe, Tausende von darbenenden Arbeitslosen auf der einen, ungeheure Profite trotz qualitativ schlechter Ware auf der anderen Seite. Dies alles Gott Rammon zu- liebe. Die Sozialisierung der Kupferproduktion wäre heute wirklich eine Notwendigkeit.

Ein wichtiges Jahr für Deutschland.

Ablauf zahlreicher Verträge im Jahre 1929. Der deutschen „Wertmissetzung“ zufolge laufen in Deutschland im Jahre 1929 350 Lohn- tarife ab, wodurch insgesamt fünf Millionen Arbeiter betroffen werden.

Günstige Entwicklung der Tariflöhne in Deutschland.

Statistischen Angaben der „Gewerkschafts- Zeitung“ ist zu entnehmen, daß die Steigerung der Löhne, die in Deutschland im Jahre 1926 einsetzte und bis Mitte 1928 ziemlich gleich- mäßig verlief, auch im zweiten Halbjahr 1928 angehalten hat. In den eingelaufenen Berichten der Verbände über die tariflichen Stundenlöhne in 42 Berufen und 48 Städten kann kein ein- ziger Fall von Lohnsenkung festgestellt werden. In vielen Berufen sind die Löhne allerdings un- verändert geblieben, in anderen nur in einigen Städten gestiegen. Eine allgemeine oder fast all- gemeine Steigerung ist im Baugewerbe, in der Möbel- und der Lederindustrie zu melden. Im Reichsdurchschnitt haben die Stundenlöhne der männlichen Vollarbeiter die Grenze von 1 Mark überschritten, d. h. sie sind von 99,9 Pfennigen auf 102,2 Pfennige gestiegen. Gleichzeitig haben aber auch die Kosten für den Lebensunterhalt zugenommen. Der Lebenshaltungsindex zeigte seit Dezember 1926 folgende Entwicklung: De- zember 1926 144,3, Juni 1927 147,7, Dezem- ber 1927 151,3, Juni 1928 151,4, Dezember 1928 152,7. Berücksichtigt man diese Steigerung der Kaufkraft des Geldes, so kann die reale Stei- gerung der tarifmäßigen Stundenlöhne wie folgt bemessen werden: Dezember 1926 100, Juni 1927 102,3, Dezember 1927 103,6, Juni 1928 109,3, Dezember 1928 110,8. Einer realen Stei- gerung der Löhne im ersten Halbjahr 1928 um 5,6 Prozent steht also im zweiten Halbjahr eine solche von 1,4 Prozent gegenüber.

Schwarz und Weiß in Südafrika.

Gewerkschaftliche Annäherung.

Im September vergangenen Jahres meldete sich bei den Registraturbehörden Südafrikas ein Bund farbiger Bergarbeiter zur Anerkennung als Gewerkschaft an. Bald darauf setzte sich der Bund weißer Bergarbeiter mit der Registratur in Verbindung und hat um die Verlegung der Registrierung des schwarzen Bergarbeiterver- bandes, da die weiße Organisation im Begriffe sei, die Farbenstränge zu bestrafen und somit den farbigen Arbeitern die Möglichkeit des Ein- tritts in ihre Gewerkschaft zu geben. In der Tat hat denn auch der Generalrat des Südafrikanischen Bergarbeiterverbandes sofort beschlossen, seine Statuten zu ändern und ihnen eine Be- stimmung einzuverleihen, derzufolge der Verband bestrebt ist, alle im Bergbau beschäftigten Arbei- ter zu umfassen. Wenn der Südafrikanische Berg- arbeiterverband die schwarzen Arbeiter wirklich zu den gleichen Bedingungen und mit gleichen Rechten aufnimmt wie die weißen Arbeiter, so darf dies sicher als ein schöner Erfolg in der An- näherung der schwarzen und weißen Arbeiter be- trachtet werden.

Prager Kurse am 4. März.

	Welle	Kurs
100 holländische Gulden	1251.00	1355.00
100 Reichsmark	803.15	802.05
100 Belas	498.40	499.40
100 Schweizer Franks	648.50	650.50
1 Pfund Sterling	163.50	164.10
100 Lire	176.47	177.27
1 Dollar	33.72 1/2	33.82 1/2
100 französische Franks	131.73	132.13
100 Dinar	59.13 1/2	59.38 1/2
100 Pengs	587.05	589.65
100 polnische Zloty	377.57 1/2	379.57 1/2
100 Schilling	478.90	475.40

geht, verbannt, außer Landes gewiesen, weil er sich Abweichungen von der gebotenen kom- munistischen Linie zuschulden kommen ließ. Wenn es aber schon diesem weltbekannten Träger des Revolutionsgedankens so ergoht, so bekom- men natürlich kleinere Revolutionäre die un- menschlichen Rachegefühle der Herrschenden in Moskau noch schwerer zu spüren. In Bulgarien hält der weiße Terror Hunderte von Kommuni- sten, davon mehrere seit Monaten, ja sogar seit Jahren zum Tode verurteilt, in seinen Kerker gefangen. Sie wären schon längst verkauft und ihre Familien verhungert, wenn die Rote Hilfe sie nicht regelmäßig unterstützt. Die Rote Hilfe ist eine kommunistische Einrichtung, behauptet aber, bedürftigen Verfolgten ohne Rücksicht auf ihre Parteirichtung zu helfen. Wie es damit aber in Wirklichkeit beschaffen ist, zeigt die Tatsache, daß einer Gruppe von Eingekerkerten (15 Kom- munisten, davon sechs zum Tode und die übrigen zu Zuchthaus von 10 bis 15 Jahren verurteilt) die Unterstützung in der Haft und die Zuwendungen an ihre Familien von der Rote Hilfe entzogen wurden. Und das darum, weil sie „Troglisten“ sind! Sie sollen im Kerker verrotten, wenn sie der von Stalin gebotenen „Linie“ nicht gehorchen. Der Kommunist Stephan Manas, der diese empörende Tatsache in der Zeitung „Blavne“ mitteilt, fragt mit Recht: „Ist das nun Kommunismus oder Irrensinn?“

Kindernachmittag.

Mittwoch, den 6. ds. um 3 Uhr nachmittags findet im Jägerklub des Café Rizza ein Kindernachmittag mit Lichtbildervortrag „Rag und Rorih“ statt. — Wir laden hierzu alle Genossinnen und ihre Kinder herzlich ein. Das Bezirksfrauenkomitee.

Kunst und Wissen.

Prager Konzertsaal.

An Konzerten war auch in der zweiten Jahreshälfte kein Mangel. Besonders Interesse fand ein Chor Konzert des jugoslawischen akademischen Gesangsvereines „Dobilie“ aus Belgrad unter seinem tüchtigen Dirigenten, dem Leiter der Belgrader Oper Sopro Matašić. Das Programm des Konzertes war vielseitig im besten künstlerischen Sinne des Wortes und ermöglichte einen hinlänglich orientierenden Einblick in die jugoslawische Chorkunst; es enthielt geistliche und weltliche Lieder, Kunstchöre und volkstümliche Gesänge, Männerchöre, gemischte Chorgesänge und Frauenchöre. Die besten Leistungen waren jene des gemischten Chores, die beste Singsgruppe der Sänger jene der Bässe. Die Disziplin des Chores in rhythmischer und dynamischer Hinsicht ist beachtenswert, wenn auch nicht auf der Höhe der etwa bei den führenden tschechischen Männerchören gewohnten Vollkommenheit. — Künstlerisch bedeutend war ein Morgenkonzert, das der Klub der Solisten des tschechischen Nationaltheaters zu Ehren seines Opernsängers Otokar Ostrčil veranstaltet hatte und bei dem durchwegs Kompositionen dieses Tonsetzers zur Aufführung gelangten; zwei Vokalstücke für Gesang, zwei Melodramen, ein Duett aus der Oper „Anna, las Amen“ und die C-moll-Suite für großes Orchester. Mitwirkende und Ausführende bei dem Konzerte waren Solokräfte des tschechischen Nationaltheaters und das vorzüglich disziplinierte Jünglingsorchester des tschechischen Staatskonservatoriums unter der Führung Professor Paul Dedeček. — Hedda Kuz, die als Vortragskünstlerin so überzeugende, kultivierte deutsche Konzertsängerin, gab nach langer Zeit wieder einmal einen Vederabend, der neuerdings ihre hervorragenden Eigenschaften als Meisterin des Vedes offenbarte. Besonderer Dank gebührt der ihrer Kunst inbrünstig ergebenden Sängerin auch dafür, daß sie sich des Volksliedes (in dieser und jener Form) so warm angenommen habe. — In einem Sonntagskonzerte der tschechischen Philharmonie lernte man eine neue, sinnliche Geigerin A. Ignatius kennen, die nicht nur technisch ungewöhnliche Fertigkeit zeige, sondern insbesondere durch Tonreinheit und Empfindungsreichtum auffle. — Als Vorbildlich in Programm und Ausführung ist ein Kammermusik-Abend zu bezeichnen, den die tschechische Arbeiter-Akademie für ihre ebenfalls zahlreichen wie kunstbegeistertes Publikum veranstaltet hatte. Sein fortschrittliches Programm enthält durchwegs moderne und modernste Werke von Dvořák, Mahler, Kurze, Jelek und Profosof, die in dem tschechischen Pianisten Doktor Holzknecht und dem tschechischen Geiger Harvanek ebenso vortrefflich wie passionierte Interpreten fanden. Den belehrenden, einführungsvollen Vortrag bei diesem idealen Volkonzerte hielt der bekannte tschechische Kenner Professor Alois Šaba. — Unter den musikalpädagogischen Konzerten der Berichtszeit wollen wir diesmal

zunächst den Klavierabend der drei besten Schüler des tschechischen Meisterpianisten Dr. Wenzel Sádhan nennen, bei dem sich vor allem Alice Herz als rhythmisch feste, im Anschlage vielfach kultivierter und in der Technik reife, temperamentsvolle Pianistin bewährte. Aber auch Em. Chrástná und J. Šorešil erwiesen sich als Pianisten von höchst beachtenswerten künstlerischen Fähigkeiten. Ungewöhnlich und ungewöhnlich gut war die Programmauswahl bei diesem Konzerte bewirkt worden, das der Klassizismus, der Romantik und Moderne in gleicher Weise huldigte. — Der letzte öffentliche Musikabend des tschechischen Staatskonservatoriums brachte infolge mehrfacher Erkrankungen nur eine teilweise Erfüllung seines in Aussicht gestellten Programmes; tonangebend war als Vortragsinstrument das Klavier. Die als Neuheit gebrachte Miniatursuite für Pianoforte von V. Pražobina, einem Schüler Meister Kráslas, zeigte mehr Sinn für Originalität im Sage als Reichtum der Invention. — Wenig Glück im Prager Konzertsaal hatte eine erstmals vor dem Prager Publikum erschienene Geigerin, Freya Thunis, die weder technisch noch geistig künstlerisch reif genug ist, um ihre Kunst öffentlich zu zeigen. E. J.

Umberto Urbano veranstaltet zu Gunsten des Vereines der Prager Geschäftsreisenden in der Ungerna am 8. März um halb 9 Uhr abends ein Konzert. Am Programm: Verdi, Donizetti, Rossini, Rubinstein, Massenet, Pergolesi usw. Klavier: Prof. David. Karten im Vorverkauf.

Anton Raaskoff, Violoncellist, veranstaltet am 8. ds. um halb 8 Uhr abends in der Pörf ein Konzert. Am Programm: Bach, Bruch, Senaalle. Karten im Vorverkauf.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Dienstag (125—1), 7 1/2 Uhr: „Einführung“. Mittwoch, Gastspiel Paul Hansmann (127—3): „Prinz von Homburg“. Donnerstag, 7 1/2 Uhr: Festaufführung anlässlich des Geburtstages des Präsidenten der Republik: Viertes philharmonisches Konzert. Freitag (128—2), 7 Uhr: „Die Fledermaus“. Samstag (128—4), 7 1/2 Uhr: „Rigoletto“. Sonntag, 11 Uhr: Matinee Musikakademie; 2 1/2 Uhr Arbeiter-Vorstellung: „Die Fledermaus“; 7 1/2 Uhr (129—1): „Arm wie eine Kirchenmaus“. Montag (130—2), 7 Uhr, Gastspiel Paul Hartmann: „Prinz von Homburg“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Dienstag: „Ghen werden im Himmel geschlossen“. Mittwoch: „Die Frau, die jeder sucht“. Donnerstag: „Arm wie eine Kirchenmaus“. Freitag: „Karl und Anna“. Samstag: „KJZ“. Sonntag, 3 Uhr: „Ghen werden im Himmel geschlossen“; 7 1/2 Uhr: „Aber Otto!“ Montag, Pantomimen: „KJZ“.

Spielplan des Tschechischen Nationaltheaters. Dienstag: „Kunals Augen“. Mittwoch nachmittags: „Die Moral der Frau Duffa“; abends: „König Lear“. Donnerstag: „Brüder Karamasoff“. Freitag: „König Lear“. Samstag nachmittags: „Oberst Švec“; abends: „Kunals Augen“. Sonntag nachmittags: „Armida“; abends: „Die verkaufte Braut“. Montag: „König Lear“. Dienstag: Konzert. Mittwoch nachmittags: „Das Märchen vom Hans im Glück“; abends: „Armida“.

Spielplan des Ständetheaters. Dienstag: „Cavalleria rusticana“ — „Bajazzo“. Mittwoch nachmittags: „Von Märchen zu Märchen“; abends: „Norma“. Donnerstag: „Die Moral der Frau Duffa“. Freitag: „Werther“. Samstag nachmittags: „Carmen“; abends: „Androssus und der Löwe“. Sonntag nachmittags: „Oberst Švec“; abends: „Der Biberpelz“. Montag: „Norma“. Dienstag: „Zatan“. Mittwoch nachmittags: „Der Zweite“; abends: „Der Biberpelz“.

Schöpferische Anregungen.

Der Künstler ist in seinem Schaffen oft von seltsamen, sogar von lächerlichen Neugierlichkeiten abhängig. So hatte Joseph Haydn die Gewohnheit, beim Komponieren seinen Galarok mit Degen anzulegen. Schließlich vermochte er ohne diese höfliche Kleidung gar nicht mehr aus Werk zu gehen. Richard Wagner warf sich in einen bunten, seidnen Schlafrock, bevor er ans Komponieren ging. Er schreibt an seinen Freund Ullig, daß er seit dem „Tannhäuser“ nichts fertiggebracht hätte, wenn man ihn an der Ausübung dieser Gewohnheit gehindert haben würde. Einmal hörte er in der Nacht am Canale Grande in Venedig die eintönigen, schwermütigen Rufe der Gondelführer. Er füllte sich davon ergriffen. Braganäs Wagn- und Wächterlied aus dem zweiten Akt und die Hirtenmelodie aus dem dritten Akt zu „Tristan und Isolde“ entstanden im ersten Entwurf. Die endgültige Fassung konnte er diesen Melodien aber erst geben, als er zu Hause in seinem Schlafrock am Klavier saß. Georg Friedrich Händel vermochte sich zur schöpferischen Eingebung besonders leicht aufzufassen, wenn er in einer Gesellschaft über irgendein Thema, das nicht die Musik betraf, leidenschaftlich disputiert und seinen Gesprächspartner dialektisch abgestoßen hatte. Die Melodien lösten sich dann gleichsam aus dem Wortgeflecht los. Bei Carl Maria von Weber mußte es laut und tumultuarisch hergehen und etwas Komisches passieren, wenn er schöpferische Anregungen von außen gewinnen wollte. So erblickte er eines Morgens in einem Wirtschaftsgarten umgekehrte

Tische und Stühle, mit den Beinen nach oben in Gruppen zusammengestellt. Ein Haufen von Kindern stürmte herein und begann johlend um diese Tische zu tanzen. Es setzte Büsse ab, ein paar Buben kamen ins Rennen, Mädchen griffen ein, und es entstand eine allgemeine Prügelei, wobei Tische und Stühle dahin und dort hin geworfen wurden. Weber sah sich den Spaß vernünftig an. Mäßig wurde er ernst. Inmitten des Larms dieser raufenden Kinder fiel ihm ein Marsch ein. Er ging heim und schrieb ihn auf. Es war der Marsch zu „Heinrich IV.“, den er später mit etwas veränderter Instrumentation in den „Oberon“ übernahm. Ein anderes Mal hörte Weber in der Pillnitzer Kapelle bei Gelegenheit des Nachmittagsgottesdienstes den Frauenchor unerträglich falsch singen. Aus der Kirche zurückgekehrt, machte er sich mit einem Freunde darüber lustig. Unter diesen Eindrücken entstand der „Lachchor“ zu seinem „Freischütz“.

Ein paar Wochen später ging er auf den Jahrmarkt. Die Seiltänzer und Luftkünstler bereiteten ihm ebensoviel Vergnügen wie die Spässe zweier Clowns. Von diesem Jahrmarktstreiben trug er die Themen seiner grandiosen „Jubelouvertüre“ heim. Von einem anderen Jahrmarktbesuch holte er sich die Eingebung zu dem Gebet im „Freischütz“ und zur „Oberon“-Ouvertüre. Das Erstaunliche an diesen Vorgängen ist die Zusammenhanglosigkeit zwischen den äußeren Umständen und dem Inhalt des Werkes. Was hat der Schlafrock Wagners mit seinem „Tannhäuser“ und seinem „Tristan“ zu tun? Was für eine logische Verbindung besteht zwischen einem Streit über den bequemsten Reisetweg von Köln nach Aachen und dem herrlichen Dankgebet aus

Aus der Partei.

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker. Heute, Dienstag, den 5. d. M. findet im Doborovy Dum in Prag (Na Perštýně) unsere ordentliche Jahresversammlung statt. Alle Mitglieder werden gebeten, bestimmt zu erscheinen. Gäste willkommen!

Literatur.

„Was nicht im Baedeker steht.“ Es war ein guter Einfall des Verlages R. Piper u. Co. in Leipzig, eine Serie von Büchern erscheinen zu lassen, die in launiger, gemüthlicher, humorvoller und mitunter satirischer Weise Soziologen die Intimitäten verschiedener großer Städte dem Reisenden vorzuführen sollen. „Was nicht im Baedeker steht“ heißt die Bücherreihe, von der die Bände „Wien“ und „München“ vorliegen. Die einzelnen Bände dieser Bücherreihe kosten kartoniert 3.60 M., gebunden 4.80 M. Sie sind von verschiedenem Werte. „Wien“, das Georg Hirschfeld zum Verfasser hat, ist gute journalistische Arbeit, mitunter Georg Hirschfeld-Schmus und bemüht sich, ein Badendel-Wien zu zeigen, wie es doch nur etwa für die Abonnenten der „Neuen Freien Presse“ noch existiert. Als prächtig gelungen dagegen muß der Band „München“ bezeichnet werden, der von den Mitarbeitern des „Simplicissimus“, Peter Scher und Hermann Sinzheimer geschrieben, nein, in den fröhlichsten Farben, witzig, sprichig gemalt wurde. Die im Text verstreuten Illustrationen haben Arnold, J. B. Engel, Frischmann, Olf Gubbranson, Paul Reu, Rothbauer, Schondorff und Unold geliefert, einige der Bilder sind dem „Simplicissimus“ entnommen, alle ausgezeichnet. Wer ein paar ungerührt heitere Stunden verleben will, der widme sich der Lektüre dieses Buches. Ueber Hitler beispielsweise heißt es darin: „Man ließ ihn reden, man ließ ihn putzen — aus! Das Stodibild von München, das er von Fremdenmännern reinigen wollte, hat ihn verschluckt und verdaut. Er ist nur noch ein historisches Exzemem“. München wird wie folgt vorgestellt: „Es ist ein Fremdenziel — ein Ziel fürs Leben. Es ist eine Wankesalle. Da kommt einer aus Ostpreußen, um im Gebirge vierzehn Tage Ski zu fahren — fünfzig Jahre später wird er in „unserm“ Waldfriedhof als Münchner begraben. Er ist an den Frauentürmen leben geblieben. Trotzdem er viel leicht Astmenzler war“. Und weiter: „Zwischen Kunst und Bier ist München, wie ein Dorf zwischen zwei Bängen, hingelagert. Im Tal findet all das statt, was man Großstadtleben nennt... Der Niedergang von Wollen über München übertrifft den der Kunst um ein ganz Erkelldisches... Der Münchner Dialekt ist ein gedämpftes, zum Singen mehr als zu raucher Verständigung geneigtes Jodeln.“ Ein drolliges, lustiges Buch, das verpöttelet, aber doch in jeder Zeile die Liebe zu der Stadt und den Menschen zeigt, die hier verulkt werden. Man lese und lache.

„Der Abtrünnige.“ Roman aus dem heutigen Russland von Wladimir Lidin. Mit einer Einführung von Egon Erwin Kisch. Drei-Regel-Verlag, G. m. b. H., Berlin NW 21. (Preis 5.80 M.) Der hier unternommene Versuch, das Seelenleben der Arbeiterstudenten zu analysieren, ist Wladimir Lidin, der als eine der stärksten Begabungen der heutigen russischen Dichtergeneration anzusehen ist, glänzend gelungen. Im Mittelpunkt dieses Romans steht der junge Bauernproletarier Swerbesem, eine drausende Jünglingsseele, der in seiner Armut dem Verbrechen in die Arme getrieben wird. Manches in diesem aufwühlenden Roman erinnert an Dostojewskis Kollolitoff. Das Leben lockt, die einen genießen mit vollen Zügen, die anderen entbehren und sind von allen Freunden ausgeschlossen. In den Firkeln der Studenten und Intellektuellen wird wohl noch nächstlang debattiert, aber es ist kein Zukunftsglaube mehr in diesen

„Israel in Aegypten“, das Georg Friedrich Händel nach diesem Jant eingefallen ist?

Der Zusammenhang ist in diesen Fällen natürlich kein unmittelbar sachlicher. Es kommt für den Künstler darauf an, die schöpferische Stimmung wahrzunehmen. Durch viele Mittel, die meistens gar nicht hoch in unserer Schätzung stehen, und die mitunter wie ein wahrer Hohn auf das mit ihrer Hilfe hervorgebrachte Werk erscheinen, kann diese schöpferische Ergriffenheit geweckt werden. Der Philosoph Eduard von Hartmann sagt darüber: „Inmitten einer frohen Gesellschaft oder im Arm der Freundin, bei angestrengter Fußwanderung durch eine Gebirgslandschaft, beim Stolpern über einen Kieselstein kann über den Künstler die Selbstvergessenheit und Weltvergessenheit der produktiven Stimmung kommen.“ Gerat nun der Künstler auf den Einfall, daß eine bestimmte Art von Mitteln besonders geeignet sei, die schöpferische Gemüthsverfassung zu erzeugen, so unterliegt er der unbewußten Autosuggestion. Er wird nun an diesen Neugierlichkeiten tatsächlich ein Anregungsmittel haben, aber er wird sich auch fortan ihrer schwer entwöhnen können, wenn ein Schaffen ergiebig sein soll. Ohne den Galarok und Degen Haydns keine Musik zu seinen Sinfonien, Oratorien und Quartetten; ohne den Schlafrock Wagners keine „Meisterfinger“, kein „Tristan“.

Bezirksorganisation Prag der Deutschen sozial. Arbeiterpartei

Mittwoch, den 6. März um 8 Uhr abends im Vortragsaal des „Goldenen Kreuzes“ (Kolejanla)

Vortrags-Abend

mit Genossen Gustav Herrmann, Leipzig. Der ausgezeichnete Regitator wird diesmal vorwiegend heitere Dichtungen in Poesie und Prosa lesen. — Regiebeitrag 3 K. — Alle Genossinnen und Genossen, die ein paar frohe, künstlerische Stunden genießen wollen, besuchen den heiteren Abend.

Auseinandersehungen. Die neue Geschlechtsmoral hat die Menschen ebenso wenig glücklich gemacht, wie die „neue“ Wirtschaftsordnung. Der Idealismus ist verfallen, die Erziehung sucht Vergessenheit und will vom Leben erhaschen, was nur möglich ist. Unglückliche Zufälligkeiten und Verhältnisse befragen das übrige. Der Roman ist ein Situationsgemälde aus dem heutigen Russland, ein tief und menschlich im höchsten Sinne empfindender Künstler hat es entworfen. Die Schattenseiten der sowjetrussischen Verhältnisse werden mit bewunderndem Mut und größter Offenheit geschildert. Feinste Psychologie, starke Schilderungskraft und die bewegte Handlung machen das Buch zur fesselnden Lektüre, die nachhaltigen Eindruck hinterläßt.

Sport * Spiel * Körperpflege

Bürgerlicher Sport.

Italien schlägt die Tschechoslowakei 4:2 (2:2). In Bologna kam am Sonntag dieser Länderkampf, der zum sogenannten Spedia-Pokal-Turnier zählt, zum Austrag. Die tschechische Elf, die auf Grund der letzten Resultate im Goldpokalturnier zusammengestellt wurde und daher „in Kondition“ sei, konnte nicht dem ungestümen Spiel der Italiener standhalten. Jetzt sind natürlich die tschechischen Zeitungen ganz konsterniert und erfinden alle unmöglichen Ausreden; sogar Ermüdungserscheinungen müssen herhalten, obwohl die Mannschaft zeitgerecht am Orte eintraf und wohl ausgeruht von den Reise Strapazen das Spiel hätte bestreiten können. Daß aber die Ueberheblichkeit, die falsche Einschätzung der Leistungsfähigkeit des „inoffiziellen“ Europameisters in Länderspielen“ an der Niederlage große Schuld hat, das einzusehen kommt den Arrangements hiesiger Lande aus lauter „Bescheidenheit“ nicht in den Sinn. Das „Schinden“ der Profispiel, leergewordene Kassen zu füllen, wirkt sich eben auch in deren immer stärker werdenden Können aus.

Eine hübsche 5:1 Niederlage holte sich Sonntag die Prager Slavia in Berlin von Tennis Borussia. Die Prager hatten gegen die Berliner „Ecolamaware“ recht wenig zu bestellen und die Wiederholung eines „Schpielcs“ à la München ward zur Pleite.

Viktoria gegen Teplitzer F. K. 2:2 (2:0). Dieses Spiel gehörte zum Goldpokal-Turnier und man war gespannt, wie sich die beiden, am vergangenen Sonntag so vernichtend Geschlagenen aus der Affäre ziehen werden. Eine zahme Sache war es; Viktoria hatte in der 1. Hälfte Vorteile, Teplitz nach der Pause. Die Einnahmen werden wohl kaum die Speise decken —. Das Resultat ist für die gezeigte „Kunst“ als mehr wie gerecht zu bezeichnen.

Sonntiger Fußball. Prag: SK. Sladno gegen Sparta Lohd. 4:5 (2:4). — Brünn: Mor. Slavia gegen Vigiři Přebuz 10:4 (4:2). — Budapest: Ferencvaros gegen Szamos 5:1. Ungaria gegen Vasas 7:0. Ujpest gegen Nemzeti 3:1. Vaspa gegen Bafah 0:1. — Wien: WAC. gegen Rapid 3:3, WAC. gegen Rader 1:0, Vienna gegen Sportklub 1:1, WAC. gegen Slovan 4:2. Austria gegen Hertha 1:1. — Leipzig: Dresden gegen Leipzig 1:4. — Berlin: Minerva gegen Hertha-WAC. 7:5 (3:2). — Hamburg: Union gegen HSV. 3:1 (3:0).

Wintersport.

Troppauer Eislaufverein gegen SK. Slavia Prag 3:0 (0:0, 3:0). Nach der letzten Prager Niederlage gegen Slavia konnten sich die Troppauer wieder rewanchieren. Sie gewannen verdient.

Die Eiskampfe in Holmenkollen wurden Sonntag mit dem Springen beendet. Sieger blieb Gröttnumsbraten mit Sprüngen von 43½ und 45 Metern und gewann zum zweitenmal den Pokal.

Weitere Eishockey-Resultate. Sladno: WAC. gegen SK. Sladno 5:0 (2:0, 1:0, 2:0). — Währ. Ostrau: Troppauer EV. II. gegen Mor. Ostrava-Slovan 0:0. — Vich: Tschoner EV. gegen Bietlher EV. 10:1 (3:0, 3:1, 4:0).

Herausgeber: Dr. Ludwig Gsch. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: Kosa K.-G. für Zeitung und Buchdruck, Prag für den Druck verantwortlich: Otto Götz, Prag. Die Zeitungsverkaufszentrale wurde von der Post- u. Telegraphen-Direktion mit Erl. Nr. 127.451/VII/27 am 14. Mai 1928 bewilligt.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für ihre Augen liefert Optiker Deutsch, Prag, Palais Koruna. 1392